

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 2/6, und durch Postbestellungen zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.92, wo keine Post am Orte, Mf. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren: für die einblättrige Colonietabelle oder deren Raum 30 Pf. Zusätzliche Inserate 40 Pf. Doppelzeile unter Text 1 Mf. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pf. Anzeigen für 25 Pf. Vereinfachte Veranlagungs-Anzeigen 15 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 211.

Breslau, Dienstag, den 10. September 1912.

23. Jahrgang.

## Die erlahmen

darf die Arbeiterchaft in dem Bestreben, für ihre Ziele Propaganda zu machen. Das beste Hilfsmittel dabei ist

### die Arbeiterpresse.

Jetzt ist die beste Gelegenheit, neue Leser und Abonnenten zu werben. An dieser Arbeit muß sich jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse beteiligen. Jeder muß dessen eingedenk sein, daß es Pflicht ist, bei jeder Gelegenheit

für die „Volkswacht“ zu werben.

## Hunger und Reichtum.

Zu derselben Zeit, da wir mit banger Sorge die steigenden Lebensmittelpreise und die daraus folgende Not für so viele, viele Familien des arbeitenden Volkes verfolgen, erscheint vor unserm Auge ein gewaltiges Gebäude, in dem der Reichtum seinen Sitz hat und der Ueberfluß unaufhörlich steigt. Robert Franz hat auch dieses Jahr die Geschäftsergebnisse der deutschen Banken im letzten Jahre bearbeitet und seine wertvolle Arbeit als Sonderabdruck aus dem Deutschen Deconomist erscheinen lassen.

Wenn wir von den Banken mit weniger als einer Million Aktienkapital absehen, weil sie nur eine verschwindend geringe Bedeutung haben, dann bleiben im Deutschen Reich insgesamt 203 Banken. Sie verfügten im letzten Jahre über ein Kapital von:

32.770 Millionen Mark gegen	
31.320 " " " im Jahre 1910	
29.390 " " " " 1909	
27.560 " " " " 1908	
26.210 " " " " 1907	

Das sind ungeheuer große Beträge, deren Bedeutung wir aber erst dann richtig würdigen können, wenn wir uns vergegenwärtigen, was mit dem in den Banken zusammenströmenden Gelde geschieht: Die Tätigkeit der Banken im Wirtschaftsleben können wir, so beginnt der Bearbeiter seine Darlegungen, mit der Tätigkeit des Herzens im menschlichen Körper vergleichen. Wie das Herz den Kreislauf des Blutes regelt, so haben die Banken die Aufgabe, den Umlauf des Kapitals in unserem Erwerbsleben zu regeln. In ununterbrochenem Fluß strömt das Geld den Banken, als dem Sammelbecken, zu, und die Banken leiten es wieder in die verschiedenen Gebiete des einheimischen Erwerbslebens und darüber hinaus auch in das Ausland. Auf dem ganzen Wege, den es durchläuft, soll es den wirtschaftlichen Unternehmungen dienen, ihren Ausbau fördern.

Aus den Dienern sind aber in Wahrheit die Herren geworden. Ein immer festeres Band hat sich zwischen den Banken und unserem Erwerbsleben gebildet, d. h. die Abhängigkeit unseres Erwerbslebens von den Banken ist immer größer geworden. Die Banken üben den maßgebenden Einfluß auf die wichtigsten Zweige unseres Erwerbslebens aus und erlangen eine immer größere Macht in unserem Wirtschaftsleben.

Diese Macht liegt in den Händen eines ganz kleinen Kreises. Das zeigt sich am deutlichsten bei den Kreditbanken. Wir haben 158 Kreditbanken. Sie haben im letzten Jahre verwaltet:

15.650 Millionen Mark gegen	
15.015 " " " im Jahre 1910	
9.827 " " " " 1905	
6.958 " " " " 1909	
3.933 " " " " 1895	
3.150 " " " " 1890	
2.229 " " " " 1885	

Hier zeigt sich, wie sehr im Laufe der Zeit der Betrag der Gelder angewachsen ist, über den diese Banken verfügen. Von diesen großen Geldbeträgen verwalten die neun Berliner Großbanken mit denen ihnen angegliederten Banken Ende des letzten Jahres nicht weniger als

13.023 Millionen Mark,

das sind rund 83 Prozent des Gesamtbetrages. Und zwar verwalten

die Deutsche Bank	4.788 Mill. Mark,
die Diskontogesellschaft	2.630 " "
die Dresdener Bank	1.883 " "

die Bank für Handel und Industrie	1.199 Mill. Mark,
der A. Schaaffhausensche Bankverein	767 " "
die Berliner Handelsgesellschaft	562 " "
die Commerz- und Diskontobank	501 " "
die Nationalbank für Deutschland	482 " "
die Mitteldeutsche Creditbank	231 " "

Wie hat sich die Herrschaft dieses kleinen Kreises in unserm Wirtschaftsleben bewährt? Selbst ein Mann wie Robert Franz, der gewiß gerne bereit ist, die guten Wirkungen anzuerkennen, stellt ausdrücklich fest, daß die erwarteten großen Vorteile nicht eingetreten sind: Man hatte gehofft, daß die Herrschaft der Großbanken zu einer Befestigung der von Zeit zu Zeit eintretenden wirtschaftlichen Rückschläge führen werde, weil die leitenden Persönlichkeiten einen weiteren und eingehenderen Ueberblick über das ganze Wirtschaftsgebiet, über Gütererzeugung und Verbrauch, über Kapitalbildung und Kreditverhältnisse erlangen würden. Diese Hoffnung ist bisher nicht in Erfüllung gegangen. Das ist umso wichtiger, da alle Anzeichen befürchten lassen, daß wir nur zu bald einen wirtschaftlichen Rückschlag erleben werden, einen Rückschlag mit seinen Einschränkungen der Gütererzeugung, mit der Entlassung vieler Arbeiter, mit all dem Jammer und Elend einer großen Zahl von arbeitslosen Arbeitern.

Der Bearbeiter der Geschäftsergebnisse ist aber ferner der Ansicht, daß sich auch die Schäden nicht „in bedenklichem Maße gezeigt haben, die die Herrschaft der Großbanken in unserm Wirtschaftsleben erwarten ließ.“ In diesem Punkte sind wir anderer Meinung. Die Großbanken begünstigen die Ausbeutung des arbeitenden Volkes durch die Unternehmerverbände, die planmäßig auf die Verteuerung aller Verbrauchsgegenstände und darauf hinarbeiten, den Arbeitern die Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen möglichst zu erschweren. Die Folge davon ist die gegenwärtige Not in den weitesten Kreisen des arbeitenden Volkes, auf der anderen Seite freilich ein glänzendes Geschäft der Bankherren.

Haben doch die 203 Banken in dem letzten Jahre einen Bruttogewinn von

728.189.000 Mark erzielt, gegen	
701.550.000 " " im Jahre 1910	
637.430.000 " " " 1909	
611.320.000 " " " 1908	
587.940.000 " " " 1907	
556.820.000 " " " 1906	
481.960.000 " " " 1905	
420.610.000 " " " 1904	
392.570.000 " " " 1903	
385.210.000 " " " 1902	

So ist der Bruttogewinn der Banken von Jahr zu Jahr größer geworden, gleichgültig, ob das arbeitende Volk mehr oder weniger hat hungern müssen.

Dabei ist der größte Teil des Geldes, das die Banken verwalten, fremdes Geld. Von den 32,77 Milliarden Mark kamen nur

5,30 Milliarden Mark auf die eigenen Mittel der Banken, dagegen	
27,47 Milliarden Mark auf die fremden Mittel.	

Für das auf die Anteilscheine den Banken eingezahlte Geld haben die Banken 7,87 Prozent als Gewinn verteilt, gegen 7,89 im Vorjahre. Außerdem gaben sie 50,5 Millionen Mark — gegen 47,2 Millionen im Vorjahre — als besondere Entschädigungen an die maßgebenden Bankherren aus.

Die großen Banken gehen zum Teil weit über den Durchschnitt hinaus. Die Deutsche Bank hat als Gewinn verteilt:

von 1893 bis 1897 je 10 Prozent	
1898 " " " 10 1/2 " "	
" 1899 bis 1903 " 11 " "	
" 1904 " 1908 " 12 " "	
" 1908 " 1911 " 12 1/2 " "	

Dieser Ueberblick der Bankherren ist ein Teil des Gewinns, den die Großkapitalisten aus der Ausbeutung des arbeitenden Volkes ziehen. Wie lange kann eine solche Wirtschaft noch weiterbestehen? Wie lange soll es noch dauern, bis die Arbeitsmittel, die das arbeitende Volk hat schaffen müssen, nicht mehr den Großkapitalisten zur Ausbeutung des arbeitenden Volkes überlassen bleiben, sondern in den Besitz der Gesamtheit übergeführt werden und das wirtschaftliche Leben nach dem Willen und zum Wohl der Gesamtheit geregelt wird?

## Politische Uebersicht.

### Soll der Reichstag einberufen werden?

Die Anregung, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in der Frage der Lebensmittelerhöhung gegeben hat, indem sie den Reichskanzler zur schleunigen Einberufung des Reichstages aufforderte, ruft in der bürgerlichen Öffentlichkeit auf eine Haltung, in der sich Kalkulation, grenzenlose Verlogenheit deutlich widerspiegeln. Dieselbe bürgerliche Presse, die den vollkommeneren Wirtschaftszweigen

lich spaltenlange Berichte und Betrachtungen widmet, hat zum großen Teil am Sonnabend und Sonntag nicht einmal den nötigen Raum gefunden, die Eingabe des sozialdemokratischen Fraktionsvorstandes an den Reichskanzler zum Abdruck zu bringen. Diejenigen Blätter, die sich mit schwerem Herzen dazu entschlossen, den Lesern von der Tatsache dieser Eingabe Kenntnis zu geben und sogar einige Zeilen aus ihr abdrucken, enthalten sich entweder jeden Kommentars oder sie ergehen sich in einigen Ausdrücken verlegenen Stammels wie z. B. die ultramontane „Germania“, die schreibt:

„Das diese (von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion geforderten) Maßnahmen nur mit Zustimmung des Reichstages ergriffen werden können, unterliegt keinem Zweifel; ob aber der Reichskanzler überhaupt gewillt ist, diese Maßnahmen zu ergreifen, und ob er dazu dem sozialdemokratischen Vorschlag entsprechend, den Reichstag schleunigst einberufen wird, muß dahingestellt bleiben.“

Das ist so ziemlich der ausführlichste, tiefinnigste und geistreichste Kommentar, zu dem sich die Berliner „führende“ bürgerliche Presse an den beiden ersten Tagen nach dem Bekanntwerden der sozialdemokratischen Eingabe aufgeschwungen hat. Die meisten jener geistigen Führer der Menschheit, die in den bürgerlichen Redaktionsstuben sitzen, bemerken überhaupt nichts, sondern begnügen sich mit einem blöden Lächeln und Achselzucken, das ungefähr heißen soll: „Ja, was soll man dazu sagen?“

Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß an dieser lächerlichen Pantomime die fortschrittliche Presse hervorragend beteiligt ist. Sie hat nicht den Mut gefunden, die sozialdemokratische Initiative, wie sie sollte und mußte, ausdrücklich zu billigen und den fortschrittlichen Fraktionsvorstand zu ihrer Unterstützung aufzufordern. Sie fürchtet offenbar, die „Kreuzzeitung“ könnte wieder einmal schreiben, daß sich die fortschrittliche Volkspartei im Schlepptau der Sozialdemokratie befinde, und um so gräßlichen Verschuldungen aus dem Wege zu gehen, zieht sie sich auf die bekannten Grundregeln liberaler Taktik zurück: „Ich sag nicht so und ich sag nicht so! Denn wenn ich so oder so sagte, so könnte man sagen, ich hätte so oder so gesagt.“

Daß die nationalliberale und die Zentrums Presse eine feste und bestimmte Stellungnahme ebenfalls vermissen lassen, ist unter solchen Umständen nicht weiter verwunderlich. „Ob der Reichskanzler gewillt ist... den Reichstag schleunigst einzuberufen, muß dahingestellt bleiben.“ — Ja, wer verlangt denn von der „Germania“ zu erfahren, was der Reichskanzler zu tun gewillt oder nicht gewillt ist? Sache eines Zentrumsblattes, Sache der ganzen Zentrums Presse ist es, sich darüber auszusprechen, ob das Zentrum die schleunige Einberufung des Reichstags wünscht oder nicht wünscht. Aber, bitte, recht klar und deutlich.

Jede bürgerliche Zeitung, jede bürgerliche Partei, die es unterläßt, zur Förderung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion klar und entschiedenen Stellung zu nehmen, unterstützt damit das Spiel jener, die jede Notstandsaktion hintertreiben wollen, weil sie selber aus diesem Notstand Vorteil ziehen. Man kann nicht nur durch Reden, sondern auch durch Schweigen zum Verräter werden, und die Taktik des Totschweigens ist in diesem Falle hundertmal unangenehmlicher und verächtlicher als der schroffste offene Widerstand. Durch ihr Schweigen richten die bürgerlichen Parteien sich selbst. Darum ergeht noch einmal, in letzter Stunde, an sie die Frage: Soll der Reichstag einberufen werden?

Dein Wort soll aber sein: Ja, ja, nein, nein!

### Von der Freibank.

Erzweifelnde Glendebilder von den Berliner Verkaufsstellen für minderwertiges Fleisch veröffentlicht der „Vorwärts“ in seiner Sonnabendnummer:

Eine Ordnungspolizei war es, die uns in aller Frühe auf dem südlichen Viehhof den Weg wies zur Freibank in der Thierstraße: „Da stehen schon Tausende, schon seit gestern Abend!“ Ungläubig sahen wir den behelmten Staatsdiener an. Aber die Wirklichkeit sah ja noch viel trostloser aus. Die Ersten, zu denen uns ein anderer Schutzmann führte, standen hier schon seit Donnerstagabend 6 Uhr. Sie standen volle 14 Stunden, um im höchstfall sechs Pfund minderwertiges Fleisch zu ergattern. Ueber zwölf Stunden hatten sie die ganze Nacht über in Wind und Wetter ausgeharrt. Denn erst um 1/2 7 Uhr werden die Vordersten in die Vorhalle hineingelassen, bei dem beschränkten Räume auch nur einige Hundert, und um 8 Uhr beginnt hier der Verkauf. Am Mitternacht war die wartende Menge nach amtlicher Angabe schon auf über 300 Personen angewachsen. In der Vorhalle standen um 7 Uhr morgens etwa 300 Menschen, draußen im Freien, an der langen Viehhofsmauer entlang, weit über Tausend, und mit Beginn des Verkaufs warteten bloß an dieser einen Freibankstelle reichlich 2000 arme Leute! Zum großen Teil kommen die Bedürftigen aus entlegenen Vororten. Die Frauen, die in Kücher eingehüllt, haben sich Wänke, Stühle, Klappstühle mitgebracht. Mit Klammern, Fingerringen und Nägeln, um die kostbare Zeit nicht ungenutzt vergehen zu lassen. Wieder war es der Staatsdiener, der als Zeuge bestätigte, daß um 5 Uhr schon um 5 Uhr morgens sich in Reich und Welt



merken Letzter auch nichtschulpflichtige Kinder bei den Müttern, was andere Frauen mit Recht hart tabellen. Ist es aber nicht erklärlich aus der furchtbaren Not, aus der Sorge, die hungri- gen Kindern mütterlich mit Sand und Kieselsteinen stopfen zu können? Und trotz alledem stehen Hunderte hier ganz vergebens! In allen Freiabstellen wurde geklagt, daß die Vorräte der Nachfrage nicht genügen. Hunderte, die in der Theaterstraße viele Stunden und Stunden gestanden haben, ver- kommen nichts. Aufständen und Ausschüssen gibts erst recht nicht. Man muß nehmen, was hinausgeben wird, auch einen Haufen Anochen. Täglich, außer Donnerstaa und Sonntags, wo die Freiabstellen geschlossen haben, ist der Andrang gleich enorm, am Freitag und Sonnabend am härtesten. Vor der Freiabst. Mon- teufeststraße 71 fanden um 8 Uhr etwa 300 Personen, die sich bis zur Eröffnung um 9 Uhr verdoppelten. Erheblich größer war der Verkehr in der Grünhaldenstraße. Hier brach ein alter Mann, der in der vorderen Reihe seit 5 Uhr wartete, gleich nach der Eröffnung ohnmächtig zusammen. Die vierte Freiabst. be- endet sich in Meadon, in der Waldenstraße.

„Wird es bald besser werden?“ jammerten Frauen und Männer.

Die furchtbare Notlage, welche Schande für dieses Reich der Reichen ist dieser Kampf um milderwertiges Fleisch!

Angesichts dieser Tatsachen vergeht selbst einigen kon- servativen Blättern die Gleichgültigkeit, die sie bisher an den Tag gelegt haben und die „Dägl. Rdsch.“ sagt z. B.:

„Der Bundesrat wird sich nächstens mit der Lebensmittelfrage beschäftigen, da ihm aus dem ganzen Reiche eine Masse von Eingaben und Anfragen zugegangen ist, die alle dringende irgendeine Aufklärung darüber begehren, was die Reichsregierung zur möglichsten Bänderung der Fleischnot zu tun gedenke. Daß sie es bei den Nottergebenheitsartikeln der „Nordd. Allg.-Zeitung“ bewenden lassen werde, will eben niemand glauben.“

Leider muß die hungarige Bevölkerung ruhig abwarten, ob die Regierung einen Schritt über diese „Gottgegebenheit“ hinaus tut.

### Der Fleischpreis jenseits der Grenze.

Aus Posen wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: In der russischen Grenze macht sich bereits die Selbsthilfe der Gemeindebehörden anlässlich der Fleischverknappung bemerkbar. In Worzowo bei Warschau wird an die minderbemittelte Bevölkerung gegen eine Bescheinigung der Polizeibehörde, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch zum Preise von vierzig Pfennig das Pfund verkauft. Der Andrang zu den Verkaufsstellen ist ganz kolossal.

Aber unsere Agrarier behaupten frech: jenseits der Grenze ist das Fleisch auch nicht billiger.

### Professorale Verteidigung eines Verfassungs- bruchs.

Die Regierung von Schwarzburg-Rudolstadt hat sich von Professor Laband ein „Rechtsgutachten“ erlassen lassen, um damit die gegen die Verfassung verstoßende Ver- willigung von Gehaltszulagen an die Beamten zu rechtfertigen. Der Landtag wurde von der Schwarzburg- Rudolstädter Regierung aufgelöst, weil die Mehrheit aus Sozialdemokraten bestand. Der Versuch ist gar nicht gemacht worden, eine Revision der Gehaltsordnung mit diesem Land- tag vorzunehmen. Gleichwohl aber wurden nach Auflösung des Landtags die Gehälter der Beamten erhöht. Ueber das Rechtsgutachten Labands wird nun berichtet, daß Laband darin zu folgenden Schlüssen komme:

„Was die Frage angeht, ob die Regierung sich an die Verfassung zu halten hat, wenn wiederholt eine nicht auf dem Boden der Verfassung stehende Landtagsmehrheit gewählt wird, so ist sie dazu zwar im allgemeinen verpflichtet. Wenn aber diese Mehrheit wiederholt Verträge schließt, die der Regierung ein verfassungsmäßiges Verfahren zur Unmöglichkeit machen, so kann sie davon abgesehen. Es liegt dann eben ein staats- rechtlicher Notfall vor, dem in Interesse des Staates ab- geholfen werden muß.“

Für den Fall, daß kein Einsitz zustande kommt, bleibt als letzter Ausweg die Anwendung des Reiches. Diese kann durch die Regierung oder den Landtag erfolgen. Das

Reich ist auf Grund des Art. 76 der Reichsverfassung zur Ein- zugschreitung und die Angelegenheit zu ordnen.“

Zum Teil geht das Rechtsgutachten Labands von falschen Voraussetzungen aus, zum Teil stellt er unhaltbare Grund- sätze auf, die sich mit verfassungsmäßiger Verwaltung des Landes nicht vertragen. In dem Spezialfalle sind von der Mehrheit nicht wiederholt Beschlüsse gefaßt worden, die der Regierung ein verfassungsmäßiges Verfahren zur Unmöglich- keit machen; wenn die Beschlüsse der Regierung nicht gefallen, so sind sie noch lange nicht verfassungswidrig, die Regierung kann, wenn sie nicht in der Lage ist, die Beschlüsse auszu- führen, doch abtreten und einer anderen überlassen, sich mit diesen Beschlüssen abzufinden. Aber auch der neuentdeckte Ausweg Labands vom staatsrechtlichen Notfall ist ver- fälscht, die sozialdemokratische Mehrheit hat der Regierung klipp und klar erklärt, daß sie bereit zu praktischer Arbeit ist, freilich muß diese praktische Arbeit mit der Auffassung der Mehrheit im Einklang stehen. Eine Ursache des Reiches, sich mit diesen Verfassungsfragen in Schwarzburg-Rudolstadt zu beschäftigen, liegt also nicht vor und der Verfassungsbruch ist nicht wegzuleugnen.

### Keine Gnade vor Wilhelm II.

Gegen ein Gnadengesuch an Wilhelm II. in der An- gelegenheit des gemahregelten Pfarrer Traub wendet sich ein liberaler Theologe in der „Dresd. Morgenztg.“ mit folgen- den Worten:

Die Dornmunder Gemeinde des bisherigen Pfarrers Lic. Traub beabsichtigt eine Eingabe an den König als dem obersten Bischof der preussischen Landeskirche. Der Schritt ist inoffiziell, als die Gemeinde nichts unversucht lassen möchte, den beliebigen Geistlichen sich zu erhalten. Und doch bedauern wir diesen Schritt. Denn die Möglichkeit, Gnade vor Recht ergehen zu lassen, mag bei weltlichen Gerichts- urteilen ihren Wert haben, wiewohl auch hier ausrechte Männer die die Unmöglichkeit haben. Von kirch- lichen Dingen aber soll der König ferngehalten werden. Gerade die liberale Richtung in der Kirche hat immer, wie übrigens auch sehr viele Orthodoxe, erklärt, daß das oberste Hofgericht das Königliche Landeskirchenamt überleben habe und aufgehoben werden müsse. Man soll darum jetzt nicht an dies Amt appellieren, wo es einem gerade wäre.

Außerdem ist der Schritt völlig aussichtslos. Es besteht nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß der König jetzt die Ansicht haben könnte, sich mit dem Oberkirchenrat wegen des Falles Traub zu entzweien. Am Ende hat jetzt die Orthodorie sich einen starken Einfluß verschafft.

Es wäre wünschenswert, daß diese Ansichten sich auch für die politischen und privaten Angelegenheiten des Bürger- tums durchsetzen vermag. Die Sozialdemokraten, die von der bestehenden Gesetzgebung aufs härteste getroffen werden und deren Anhänger meist zu den wirtschaftlich am wenigsten widerstandsfähigen Kreisen gehören, verzichten schon immer auf die „königliche Gnade“. Dasselbe müßte in aufrechten Bürgerkreisen möglich sein. Uebrigens führte auch Traub in einer Versammlung zu Köln aus: „es konnte kein Zweifel darüber herrschen, daß Pfarrer Traub eines Tages seine Strafe ernten würde, daß aber die Oberkirchenbehörde ihn wie einen elenden Verbrecher verdammen würde, hätte niemand ahnen können. Traub sprach sich sehr scharf gegen die Absicht aus, für Traub ein Gnadengesuch an den König zu richten. Hierdurch würde man sich schwach zeigen und das Recht verleugnen. Nunmehr müßte erst recht der Kampf beginnen, und man müßte sich durch nichts ein- schüchtern lassen.“

### Eine Kriegserklärung an England.

Der Mitarbeiter des „Figaro“, Herr Bourdon, ist mit seiner Umfrage über die deutsch-französischen Beziehungen nun auch bei den beiden Berliner Professoren der National- ökonomie, Schmoller und Wagner, angelangt. Diese Herren sind große Diplomaten, die nicht mehr und weniger heab- sichtigten, als durch die Rundgebung ihrer Weisheit die fran- zösisch-englische Entente in die Luft zu sprengen. Beide äußerten sich ziemlich freundlich für Frankreich, aber mit größter feindseltiger Schärfe gegen England. Herr Schmoller vertritt:

Deutschland zeigt den besten Willen, nur Frankreich ge- fährdet den Frieden. Denn weshalb hat es sich mit Eng-

land, dem Feinde Deutschlands, verbündet? Deutschland soll sich nun gleichzeitig gegen England und Frankreich verteidigen. Dieses letztere merkt gar nicht, daß es ein Spielzeug in der Hand der Briten ist. Ueber Marokko... hätten die beiden Länder sich leicht verständigt. Warum mußte aber der Engländer seine Nase hinein- stecken?

Ungefähr ähnlich hört man es auf der Bierbank der Kriegervereiner auch. Noch toller aber macht es der greise Adolf Wagner, der sagte:

Ich will die größte Ausstrahlung des deutschen Geban- tens, der eine Hauptfeste der modernen Welt ist... Wünsche ich desho' den Krieg? Keineswegs! Weder mit Ihnen noch mit England. Der wahre Feind ist England. Es will uns nicht vergehen, daß sie ihm seine Herrschaft auf dem Gebiete des Handels und der Industrie entziehen haben, es findet es tollkühn, daß wir uns eine Kriegsmarine leisten. Weil es uns verabscheut, versucht es heute gegen uns, was es die ganze Geschichte gegen alle jene mit Erfolg ver- sucht hat, die ihm in Europa die Oberherrschaft streitig machten. Es reizt Sie und die Russen gegen uns, wie es ehemals ganz Europa gegen die Franzosen auf- regte.

Es wird sich ja zeigen, wer der bessere Diplomat ist: die beiden jüngstigen Vertreter der Berliner Nationalökonomie, die sich also äußerten, oder Herr Bourbon, der ihre Zusä- rungen mit großem Vergnügen wiederholt. Der Versuch, die Mächte der Entente gegeneinander auszuspielen, oder um mit den Worten Wagners zu sprechen, Frankreich gegen England zu hegen, hätte wohl auch dann keine Aussicht auf Erfolg, wenn er von geschickteren Händen unternommen würde. Einen Gefallen haben die Professoren mit ihren unverant- wortlichen Redereien doch nur den englischen Konservativen und Flottenreibern erwiesen.

### Sie zittern am den Verlust der Viebesgabe.

Die „Deutsche Tageszeitung“ stößt angesichts der Leu- rungsprotestbewegung, die sich auch gegen die Einfuhrschein- Viebesgabe richtet, folgenden Angriff aus:

Unter den Mitteln, die von liberaler und sozialdemokrati- scher Seite zur Bänderung der Fleischverknappung empfohlen werden, befindet sich auch die Abschaffung der Getreide-Einfuhrschemine, oder doch eine stärkere Bänderung des Systems. Man hegt hier und da die Befürchtung, daß unsere Regie- rung diesem Beschlusse gegenüber nicht stand- halten werde; und diese Befürchtung findet in manchem Vorgange der letzten Zeit ihre Bestätigung. Demgegenüber möchten wir mit aller Deutlichkeit und Entschiedenheit fest- stellen, daß es eine an sich geringfügig schei- nende Veränderung des Einfuhrschein-Systems einerseits die Landwirtschaft aufs härteste beunruhigen, andererseits die Schreier in keiner Weise befriedigen würde. Selbst der geringste Erfolg würde sie nur zu weiterem An- sturme anspornen. Das Einfuhrschein-System ist zu einer Lebensfrage für die östliche Landwirtschaft geworden. Wird es geändert und werden dadurch die östlichen Provinzen gezwungen, vom Roggenbau nach Möglichkeit zum Anbau von Weizen überzugehen, so wird auch der Süden und Westen dann durch den stärkeren Wettbewerb des Ostens geschädigt. Darin sind sich nicht nur die Landwirte des Ostens, sondern auch die Vertreter des Handels an den See- plätzen vollkommen einig, wie das beispielsweise durch die von uns jüngst mitgeteilte Erklärung der Altonaer Handelskammer bewiesen wird. Wir möchten die Regierung dringend davor warnen, an dem Systeme et was zu ändern.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ scheint der Macht der Agrarier nicht mehr ganz zu trauen, weil sie jetzt auch die Vertreter des Handels mobil macht, die, wenigstens soweit der Auslandsgetreidehandel in Frage kommt, natürlich auch an den Einfuhrscheinen interessiert sind. Aber gerade die Angst, daß die Position der Agrarier endlich erschüttert sein könnte, muß anspornen, mit unablässiger Energie dahin zu wirken, daß diese agrarische Viebesgabe fällt.

### Zwangsmittel für Unternehmerverbände.

Die Unternehmer im Baugewerbe haben mehrmals die für sie betrübende Beobachtung machen müssen, daß bei Boh- kämpfen ein Teil ihrer Mitglieder den Unternehmerverbänden den Rücken kehrt und mit den kämpfenden Arbeitern Frieden schloß. Wohl im Hinblick auf kommende Kämpfe wollen nun die Unternehmer im Baugewerbe Vorkehrungen treffen. Sie haben an Bundesrat und Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der sie nicht mehr und nicht weniger verlangen, als jeden Unter-

## Die Wagabunden.

Roman von Carl von Soller.

79. Einundvierzigstes Kapitel.

Was man von früherer Kindheit auf als groß, als un- geheuer zu denken gewöhnt war, woran die Phantasie wie an einem Wundermärchen ihre Bildungsarbeit geübt, das, wenn es dann im reifen Leben uns wirklich vor die Augen tritt, er- scheint uns gering, befriedigt unsern Erwartungen nicht, weil es hinter den schwärmerischen Träumen weit zurückbleibt. So er- geht es uns leider mit den wichtigsten Dingen, die des Men- schen ganzes Geschick bestimmen; warum sollte es Antan mit dem Glasfenster anders ergehen?

„Das ist ein Glasfenster?“ rief er halb geringelt, wie er vor ihm stand, „ich hätte ihr mit viel größerer Gefahr!“

„Ne, wie groß soll es haben sein?“ fragte nicht wenig belächelnd der eine Mann. „Geben Sie mir doch schon größere Glasfenster an!“

„Ich hab noch gar keine!“

„Dann dürfen Sie auch den untrigen nicht herabsehen. — Ja, Jacques, gib mir die gute Nade heraus, da kommen die Augenmutter; der Herr Professor ist mir imman, weißt du, der immer erklärt, warum die Tiere gerade so sein müssen wie sie sind!“

Das Erschrecken der kleinen Gesellschaft erlöste Antan von dem letzten Kommando des an der Glasfenster gebliebenen Antan, der sich nur mit aller Aufmerksamkeit seiner Pflicht bewußt, den gehörigen, gemäßigten Gesangenen zur Er- scheinung der kleinen anzuweisen. Ein Pferd, das Glasfenster zerschlug und beglückte, hob sich von der Erde; er, als dieses neben ihm stand, erlöste er in seiner Größe. Antan mußte unwillkürlich an Schimpansen denken, der umgekehrt sein in Aufsehen verletztes Gesicht noch als Hölle kennete, um nach Vergleichung mit sich die Kleinheit seiner Zweige herab- zuheben.

Der Herr Professor bezogte drei aufmerksamen Zuhörer- leuten, was man von den Einzelheiten wider wie geschäuter Schimpansen weiß — oder nicht weiß, und ließ sich beiderseits über ihre mangelhafte Schamhaftigkeit aus, wobei der Komat seinen Schimpansen Jacques unglücklich gälte. Auch verließerte

der Doyen, daß er durch häufige Besuche dem Antan ebenso befreundet sei wie der Wäcker, daß er sich durchaus nicht vor dem einzigen Verstum fürchte. „Ich mach mich andelichtig“, sagte er, wobei er eine reichliche Rute Spaniol schüttelte, „jede seiner Redereien mit ihm vorzunehmen.“

„Ma Gensse willen!“ boten die Damen, welche ängstlich blickend ihre Hände erhoben: „Der Professor, seien Sie nicht ohne Sorge!“

Der Herr Professor wollte dazum, daß er Mut be- zeige. Er hob die goldene Tabatiere, das Gesicht eines jün- geren Bruders von dem jüngsten Sohne eines agnatierten Prin- zen, dem er ein Kleinodarium über Komarunde gelesen, in die Höhe, während sich lustig dem Glasfenster und Kopfe diesem schmerzhaft auf den Kopf.

„Wagabunde!“ rief die Wissenschaft jetzt er sein Leben ein!“

Der Glasfenster, angeleitet vom Takte des spanischen Schnupf- tabaks, den er als Regel für die Jungenerben liebt, schlang sich durch den Raum: um den Glasfenster, bevor dieser zurück- weichen konnte, hob ihn jedoch, daß er wie der Lausengel in einer Dornhecke herumging, zu sein erwar, griff mit dem spitzen Finger des Antans in die Rocktasche, holte sehr geschickt die Tabatiere vom jüngsten Sohne des jüngsten Sohnes des agnatierten Prinzen heraus, setzte den vor Todesangst sch- grau verbleichen Professor wieder auf die ätzenden Füße, schüttelte den Inhalt bis zum letzten Gran auf die dicke, herabhängende Zunge und gab die letzte Dose verbindlich ihrem Eigentümer zurück.

Die Damen lagen in beschleunigter Stellung in unter- schiedlichen Distanzen. Antan bene zwei Entende in seinen zwei Armen umschlangen. Der Komat und Bruder Jacques beglückte sich, dem Professor, so lange er in der Schmeide hing, wartend zu sein, er möge keine widerstrebende Bewegung machen, weil ein letzter Druck des Antans hinreichte, ihm die geliebte Tabatiere zu zerbrechen. Um die ohnmächtigen Damen hinter sich zu heben, die mit schadenfroher Teilnahme des Natur- forschers zu verfolgen, nicht weiter beunruhigt. Die kleine Dame würde schließlich gezwungen gewesen sein, auf eigene Faust in Distanz zu treten, wäre nicht gerade im rechten Augenblick ein Pfeiler eingetreten: Herr Terz, nächster Wanda- holder des Glasfensters, vielgerühmter Lehrer, Führer, Unter- nehmer einer in allen Dingen aller Länder und Zonen über- schlagenden Springgruppe, vom Geure des keine Dame ähnlich eingeladen Herr Amelot.

Terz, bekannt als Weiberhasser und erklärter Gegner des schönen Geschlechts, machte zwar gute Miene zu seiner bitter- süßen Last, schien aber doch seelenvergnügt, wie er sie los wurde. Die Damen erhollen sich nach und nach; sie verließen mit niedergeschlagenen Augen den Schauplatz ihrer Schwäche. Der Professor, nachdem er gegenseits in seiner Labatiere ein Gläub- chen gefischt, um Fassung zu gewinnen, folgte ihnen fassunglos und beschämt.

Terz wendete sich alsbald zu Antoine, den er im Zirkus gesehen, richtete einige oberflächliche Lobeserhebungen an sein Talent, erklärte sich aber völlig einverstanden mit seinem Vor- satz, eine Laufbahn zu verlassen, die er, was jeder Kenner bezeugen müsse, zu spät angetreten, um einen hohen Grad von Ausbildung zu erreichen. „Sie sollten“, rief er ihm, „Ihr Violinpiel bemühen zu anderen Zwecken. Sie haben einen schönen, zum Gefühl dringenden Ton, und Festigkeit bei Füh- rung des Bogens fehlt gewiß nicht, da Sie imstande sind, auf galoppierendem Pferde die Melodie zu halten. Ich will Ihnen nicht zureden, sich zum eigentlichen Virtuosen zu machen; dafür dürfte es auch schon zu spät sein, nicht allein bei Ihren Jahren, sondern hauptsächlich bei den Ansprüchen der Welt und bei der Ueberfülle von Nebenbuhlern. Wenn es so fortgeht, wie es sich anläßt, werden wir binnen kurzem ungleich mehr reizende Vir- tuosen zählen als bezahlende Zuhörer. Bei meinem letzten Auf- enthalte in W. trafen zusammen: eine Klarinette, fünf Violinen, ein Kontrabaß, drei Cellos, eine Bassposaune, eine Klappen- trompete, zwei Waldhörner, ein Jagott, eine Maultrommel, eine Gitarre, Neben Geigen und einundzwanzig Klaviere. Alle mollen Konzert geben, geben es auch, jeder Warnung zum Trotz! Wo soll das hinaus? Aber wenn Sie sich der Kunst widmen, u.a. Platz in einem Orchester zu nehmen, so können Sie wenigstens mithalten. Wie wäre es, wenn Sie's bei mir berückten? Schramper hat mir im Vorübergehen von Ihnen gesprochen. Ich kann eine erste Violine gebrauchen, die mit das übrige Musikballetten, wie ich's zusammenstellen muß, wo ich anlange, im Zaume hielt. Die Stücke, die zu unserer Arbeit aufgestellt werden, sind nicht schwierig; doch höre ich sie gern im Takte und rein. Große Trommel samt Blechinstrumenten bleiben bei mir kumm. Wissen Sie was, kommen Sie mit mir zum Mit- tagstisch. Meine Jungen warten längst auf mich mit dem Essen; ich war nur hierher gegangen, Sie zu finden. Reichen Sie mir den Arm. Zu Hause können wir das Nähere verabreden.“

Anton willigte ein, und sie gingen miteinander.

Anton willigte ein, und sie gingen miteinander.



nehmer, der einem Verband beigetreten ist, auch gegen seinen Willen gesetzlich noch auf einige Zeit an den Verband zu fesseln. Zur Begründung wird u. a. angeführt:

Es widerspricht jedem Rechtsgefühl, daß die Mitglieder eines Vereins, die die Satzungen bei ihrem Eintritt freiwillig anerkannt haben, nicht gezwungen werden können, den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Diese Verpflichtungen bestehen in der Hauptsache in der Zahlung des Mitgliederbeitrages, in der Befolgung der Beschlüsse der Vereinsorgane, in der Beachtung der in den Satzungen vorgesehenen Kündigungsfrist beim Austritt. Da jedes Mitglied vor seinem Eintritt in den Verein genau aus den Satzungen erfahren kann, wozu es sich verpflichtet, und dem Verein fernbleiben kann, falls ihm einzelne Satzungsbestimmungen nicht gefallen, kann von einer Benachteiligung des Mitgliedes nicht die Rede sein, wenn der Verein ein klares Recht auf Erfüllung der Satzungen erhält und ausübt. Wohl aber liegt eine Benachteiligung des Vereins vor, wenn er nicht damit rechnen kann, daß die Mitglieder ihren Verpflichtungen nachkommen müssen. Alle Verbände haben erhebliche Geschäftskosten, sind daher auf den gesicherten Eingang der Beiträge ebenso angewiesen, wie andere Selbstverwaltungskörper. Dürfen die Mitglieder jederzeit austreten, ohne wegen ihrer rückständigen Beiträge belangt werden zu können, so wird eine ordentliche Finanzwirtschaft sehr erschwert.

Die Zahlung des Mitgliederbeitrages ist den Unternehmern die Hauptsache nicht, der Schwerpunkt liegt in der Befolgung der satzungsgemäß angenommenen Beschlüsse der Vereinsorgane. Die Unternehmernorganisation des Reichs ist eine Ausprägung aus der Unternehmung, der nicht mit dem Willen des Einzelnen, sondern mit dem Willen der Unternehmung, die sich diesem satzungsgemäß angenommenen Beschluß der Vereinsorgane zu fügen. Also Terrorismus in seiner nacktesten Form und dazu wünscht man die Mitwirkung des Bundesrats und des Reichstags!

### Sächsischer Scharfmacher.

Der große Ausschuss des Verbandes sächsischer Industrieller hat in einer am Freitag in Dresden stattgefundenen Sitzung einstimmig eine Resolution zur Frage des Schutzes der Arbeitswilligen angenommen. Die Selbsthilfe der Unternehmer habe bei Streiks stets versagt, weil die Behörden nur schwer oder auch gar nicht zu veranlassen gewesen seien, den Unternehmern Schutz angedeihen zu lassen. Die verwaltungsmässigen Verwaltungsorgane werden in der Resolution aufgefordert, durch entschiedene Anwendung der bestehenden Gesetze die Achtung vor der öffentlichen Ordnung und das Vertrauen zu den Machtmitteln des Staates wieder herzustellen. Bei Streikgefahren müsse eine schnelle Aburteilung erfolgen, wenn eine Einstellung der Täter bewirkt werden und eine erzieherische Wirkung eintreten solle. Namentlich gegenüber Ausbrechungen der Streikpolizei sei tatkräftige Anwendung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dringend zu fordern. Außerdem sei eine weitere Fassung des Nötigungsparagrafen, so wie die Schaffung der Möglichkeit, bei Vergehen gegen die öffentliche Ordnung ein beschleunigtes Strafverfahren anzuwenden zu können, dringend erforderlich.

Am der Spitze der sächsischen Scharfmacher steht Herr Dr. Stresemann, gleichzeitig eine maßgebende Persönlichkeit im Hansabund. Ueberhaupt wird die Scharfmacherei in Sachen fast ausschließlich von Hansabundlern betrieben, so daß dort die Begriffe Hansabundler und Scharfmacher sich decken. Dabei sind gerade in Sachen seit Jahren Streikausbrechungen gar nicht zu verzeichnen gewesen, wie ja auch der Kampf der Vergarbeiter in den sächsischen Bergwerken und ohne jede sogenannte Störung der bürgerlichen Ordnung verlief. Aber die sächsischen Scharfmacher wissen, daß die Verletzung der Lebenshaltung der breiten Massen Lohnkämpfe zeitigen wird, und für diese Eventualität wollen die Streikmänner vorbereiten.

**Preussisch-sächsischer Geheimverlag gegen Gelbe.** Die sozialdemokratische Dresdener Volkszeitung veröffentlicht einen Geheimverlag des sächsischen Kriegsministeriums, aus dem hervorgeht, daß das preussische Kriegsministerium den gelben Militärarbeiterverband als den sozialen Frieden störend bezeichnet und vor dem Eintritt in denselben warnt. Das sächsische Kriegsministerium schließt sich dieser Warnung an.

**Ein neues Regierungsdementi des Arbeitswilligen-schutzgesetzes.** Auf die Anfrage des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Süßheim, ob Bayern beim Bundesrate den Antrag auf Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen über den Schutz der Arbeitswilligen gestellt hat, konnte Justizminister v. Thelemann beim Gange der Verhandlung gestern nicht mehr antworten. Der Justizminister erklärte auf die Anfrage nach der Sitzung, daß Bayern einen solchen Schritt weder getan hat, noch ihn beabsichtigt.

**Kopf ab!** Das Eintreten einer schwachen Mehrheit des Deutschen Juristentages für die Beibehaltung der Todesstrafe hat die „Post“ zu heiler Begeisterung angeregt. Sie findet, daß noch viel zu wenig gelüpft wird, insbesondere Hochverrätern müsse ohne Gnade der Kopf abgeschlagen werden. „Man erinnere sich nur“, sagt die „Post“, „an die geradezu teuflischen Pläne, zu deren Werkzeug sich der Wilhelmshavener Schurmann Glaub hergegeben hatte und deren Gelingen unter Umständen die Vernichtung von Hunderten von Menschenleben, direkt oder indirekt, nach sich gezogen haben würde.“

Wenn jedem, der indirekt den Tod von Menschen verschuldet hat, der Kopf abgehakt werden sollte, dann könnte das zu Konsequenzen führen, die der Gefolgschaft der „Post“ recht unangenehm werden müßten. Man denke nur an die Menge von Arbeitern, die ihr Leben eingebüßt haben, weil die Unternehmer die Ausgaben für geeignete Schutzvorrichtungen sparen wollten.

**Sozialdemokratie und Kaiserreisen.** Die Schweinburg-Verliner Politischen Nachrichten brachten am Freitag die Ausrufung, daß die sozialdemokratische Presse geflissentlich verleihe, über die Schweizer Reise des Kaisers zu berichten, um ihren Lesern zu verschweigen, wie der deutsche Kaiser von den Schweizerischen Republikanern gefeiert werde. Schweinburg ist nicht der Urheber dieser genialen Entdeckung; sie stammt aus

einer zweifelhaften Korrespondenz, dem „Politischen Tagesdienst“, der sich schon öfter durch habnehübene Sensationsmeldungen auszeichnet. Die genannte Korrespondenz wird aber bald zu Ehren kommen, denn die „Nordb. Allg. Ztg.“ übernimmt dies dumme Gerücht und gibt ihm damit einen halbhoffiziosen Charakter. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ unterstreicht, daß die sozialdemokratische Presse mit ihrer mangelnden Würdigung der Kaiserreise eine „politische Unterjochung“ begangen habe und daß diese Unterjochung auf „parteiliche Meinungen“ erfolgt sei. — Es müssen doch recht Narren in den offiziellen Zeitungs-papieren sitzen. In all den Kreisen, in denen man die Sozialdemokratie nur halbwegs kennt, weiß man, daß sie den zahllosen Kaiserreisen nie mehr als größeres Interesse entgegengebracht hat als der jetzigen Reise nach der Schweiz, und ob der Kaiser ins Knutenreich wandert, oder zu den gutbürgerlichen Vertretern der Schweiz, das ist in einem wie in dem anderen Falle für uns gleich belanglos.

### Russische Unruhen.

Wie der „Neva Reform“ aus Orany (Gouvernement Wilna) gemeldet wird, brach dort ein Aufstand unter einer Pionier-Abteilung aus, zu dessen Unterdrückung ein Infanterie-Regiment entsendet wurde. Zwischen den beiden Truppenkörpern kam es zu einem Feuergefecht, wobei über 100 Soldaten getötet und zweihundert verletzt wurden. Schließlich wurden die Aufständigen übermächtig.

In der Nacht zum Sonntag ging aus Moskau ein Zug mit dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch und dem Verkehrsminister mit Verpöpfung nach Worobino ab. Als der Zug sich der Station Jili näherte, kam aus Petersburg ein Zug mit dem Großfürsten Nikolai Michailowitsch und den Ministern der Marine, der Volksaufklärung, der Justiz und des Ackerbaues und dem Oberprokurator des Heiligen Synods entgegen. Um dem unvermeidlichen Zusammenstoß vorzubeugen, lenkte ein Reichenteller den Petersburger Zug auf ein Reservoir. Der Zug zertrümmerte den Pressbock; die Vorderlokomotive stürzte um, jedoch wurde niemand verletzt.

Alles Anzeichen von der Liebe des russischen Volkes zu seinem Herrscherhause.

### Rußland und China.

Der russische Botschafter in Peking überreichte dem Verweiser des Auswärtigen Amtes in Peking eine Note, in der darauf hingewiesen wird, daß die chinesische Regierung bisher den russischen Gegenvorschlag vom 7. November 1911 bezüglich der Revision des Petersburger Vertrages von 1881 unbeantwortet gelassen und auch keine neuen Vorschläge gemacht habe. Ebenso erfolglos seien die Versuche der russischen Regierung geblieben, sich mit der chinesischen Regierung über den Termin zu verständigen, bis zu dem der erwähnte Vertrag in Kraft bleiben sollte.

Die russische Regierung gewann die Ueberzeugung, daß die chinesische Regierung über die Durchfuhr des Vertrages nicht verhandeln könne oder wolle. Sie sei der Ansicht, daß die chinesische Regierung das ihr in Artikel 15 des Vertrages gewährte Recht, den Vertrag zu revidieren, nicht ausübe. Demzufolge legt die Note die chinesische Regierung davon in Kenntnis, daß die russische Regierung sich gezwungen sehe, den Vertrag von 1881 auf Grund des Artikels 15 als auf ein weiteres Jahr zu verlängern bis zum 30. August 1921 in Geltung bleibend anzusehen. Aus den Vorschlägen, die der chinesische Bevollmächtigte im August 1911 überreichte, so heißt es weiter, erfordere die russische Regierung den Wunsch Chinas, daß die besprochenen Verhältnissen der 50 Meilen breiten Landstriche zu beiden Seiten der russisch-chinesischen Grenze aufgehoben würden. Der Wunsch wurde damit bearbeitet, daß längs der Grenze eine Reihe von Ansiedlungen entstanden, während die Veranlassung für den Vordräng aus einer Zeit kam, wo die Grenze an vielen Punkten unbesetzt gewesen sei. Dies erscheine anomal und werde auch durch eine Reihe in letzter Zeit bei der Auslegung der Verabredungen entstandener Schwierigkeiten bestätigt. Bestrebt, den Wünschen Chinas entgegenzukommen, und anerkennend, daß es inopportun wäre, die Fünftzig-Jahre-Frage zehn Jahre unentschieden zu lassen, bringt die russische Regierung in der Note der chinesischen Regierung zur Kenntnis, daß der Verabredungslandstrich russischerseits vom 14. Januar 1913 ab aufgehoben werde, und daß sie selbstverständlich gegen eine gleichzeitige Aufhebung chinesischerseits nichts einzuwenden habe.

### Die Balkanfrage.

Der Leiter deutscher Reichsgeschichte, Herr v. Bethmann-Hollweg, hat, bevor er sich nach Schlessen zur Jagd begab, dem österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold, auf dessen mährischem Stammsitz Zudlau einen Besuch abgestattet, der zweifellos den Zweck gehabt hat, ein weiteres, gemeinsames Vorgehen der beiden „Zentralmächte“ in der Balkanfrage zu vereinbaren. Welchen Verlauf die Konferenz angenommen hat und was auf ihr beschlossen worden ist, erfährt man natürlich nicht. Das ganze Treiben der Diplomatie seit dem bekannten Berchtold'schen Vorschlag, eine Verständigung der Mächte über die Balkanfrage herbeizuführen, ist in undurchdringlichen Nebel gehüllt. Nur aus den Ausführungen der von ihren Regierungen beeinflussten Blätter, die aber auch alle sehr dunkel und unbestimmt sind, kann man einige Schlüsse auf den gegenwärtigen Stand der Dinge ziehen, Schlüsse wenig erfreulicher Natur.

Denn durch die ganze deutsche und österreichische offizielle Presse geht die Klage, daß bei der Erdörung der türkischen Angelegenheiten der alte leidige Zwiespalt zwischen den „Zentralmächten“ und der Tripelentente zutage getreten sei, daß man dem österreichischen Verständigungsvorschlag mit Misstrauen und Unbewilligen begegne. Man macht es den Staatsmännern der Tripelentente zum Vorwurf, daß sie sich stets zuvor untereinander verständigen, bevor sie mit Deutschland-Oesterreich in Verhandlungen eintreten. Man übersieht dabei absichtlich, daß es

die deutschen und österreichischen Staatsmänner genau ebenso machen, denn es liegt ja in der Natur jedes Bündnisses, daß die Verbündeten gemeinsam operieren, dazu sind sie ja eben verbündet! Ueber die Geheimlichkeiten und Eigenmächtigkeiten der Tripelentente klagen, heißt daher über die Tatkraft dieser Entente selbst klagen, heißt zugleich auch über die Schwächen klagen, in die die deutsch-österreichische Politik auf dem Balkan geraten ist.

Die deutsche Diplomatie hat es nicht verstanden, mit der lebendigen Volkskraft in der Türkei Fühlung zu halten, und weil ihr jede feste Achillesehle fehlte, hat sie sich zum Diener der jeweilig herrschenden Mächte gemacht, hat diese Mächte aber stets noch in dem Augenblick verlassen, in dem ihnen das Zepter der Herrschaft ihren Händen entglitt. Kurzelt, da das aufstrebende Jungtürkentum auf englische und französische Sympathien angewiesen war, lag das ganze offiziöse Deutschland Abhül Samid zu Füßen. Nach dessen Sturz, als die Jungtürken oben auf waren, begann man zu bemerken, daß diese seit jeher das Beste ihrer Kraft, die militärische Tüchtigkeit, von deutschen Trillmeistern bezogen hätten, und überließ sich in Begeisterung für das jungtürkische Regiment. Darüber aber überließ man die von der Tripelentente unterstützten föderalistischen Strömungen, zu denen man sich richtig erst wieder bekehrte, als sie auf dem Gipfel der Macht angelangt waren. Jetzt kann man in Blättern, die vom Auswärtigen Amt inspiriert sind, lesen, daß der jungtürkische Zentralismus von Anfang an verfehlt gewesen sei; wo sonst vom wackeren, edlen und toleranten Osmanentum die Rede war, findet man jetzt schon gelegentlich Bemerkungen über das „Wüten des Islams“ gegen die unschuldigen christlichen Volksstämme.

Die Diplomaten der Tripelentente hätten ihre Pflicht nicht getan, wenn sie die Fehler der deutschen Diplomatie nicht ausgenützt hätten. Sie haben auf den Stühlen Platz genommen, zwischen v. sich Deutschland gesetzt hatte. Der Verständigungs-vorschlag des Grafen Berchtold ist ein Versuch, aus einer überaus schwierigen Lage einen Ausgang zu gewinnen. Ob dieser Versuch gelingen wird, wissen wir noch nicht, aber wir sehen mit Mißbedauern, daß er von offiziösen Anklagen gegen die Bestmächte begleitet wird, deren Berechtigung nachzuweisen, jede Mächtigkeit fehlt.

Budlau ist das Symptom einer unerfreulichen und unbehaglichen weltpolitischen Situation.

### Tripolis.

Als am Sonntag ein halbes Regiment Kavallerie und das 6. erpöhrische Bataillon die Gegend jenseits der Oase Regadaine auskundschafteten, trafen sie auf stark feindliche Truppenmassen. Sie griffen sie an, zerstreuten sie und brachten ihnen angeblich empfindliche Verluste bei. Es wurden 6 Gefangene gemacht.

### Ungarn.

**Tisza geht.** Mit aller Deutlichkeit hat der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf Stephan Tisza, in vielen Tagen die Erklärung abgegeben, daß er von seinem Posten zurücktreten werde. In seinem Leibblatt „Az Ujsag“ wird ausdrücklich gesagt, daß „der Mann, der einzeln und allein das Odium für die notwendig gewordenen außerordentlichen Maßnahmen trage, im richtigen Augenblick seinen Platz verlasse“. Es ist gar kein Zweifel, daß Graf Tisza unter diesem Mann sich selbst versteht. Im „Napló“ wird von wohlunterrichteter Seite die Auffassung der Regierungskreise sogar in dem Sinne dargestellt, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß am 17. September, am Tage der Wiedereröffnung des Reichstages, Tisza nicht mehr im Amt ist; er werde jedenfalls in absehbarer Zeit sich zurückziehen, um alle Hindernisse persönlicher Natur für die Abstimmung des Parlamentes aus dem Wege zu räumen, aber er bringe dies Opfer nur um den Preis des unbedingten Friedens. Anders sehe allerdings die Sache mit dem Ministerpräsidenten Lukacs, dem der Kampf von der Fühlpartei unmittelbar aufgedrängt worden sei. Wollte die Opposition trotz des zu bringenden Opfers die Värmpolitik fortsetzen, so werde Lukacs am 17. September das Budget einreichen und die Mitglieder der Delegation wählen lassen, das Haus aber sofort verlagern, „bis die Opposition zur Einsicht gelangt sei“. Inzwischen würden wichtige Gesetzentwürfe eingebracht und schließlich, wenn die Opposition nicht zur Vernunft käme, würde der Reichstag aufgelöst werden.

Unter den Tisza'schen Vorschlägen für die „Reform“ des Wahlrechts erregt die lebhafteste Gegenrichtung die Forderung, daß das aktive und passive Wahlrecht nur Bürgern gewährt werden solle, die wenigstens dreißig Jahre alt seien.

### Amerika.

**Bewaffnete Intervention Amerikas in Mexiko.** Präsident Taft verfügte die Entsendung von zwei Kavallerie-Regimentern an die mexikanische Grenze. Es verlautet, daß die amerikanische Regierung beabsichtige, von der mexikanischen Regierung die Erlaubnis nachzusuchen, die mexikanische Grenze über die amerikanische Grenze zu treiben und auch auf mexikanischem Gebiet zu verjagen. Man glaubt hier, daß ein gemeinsames Operieren der mexikanischen und amerikanischen Truppen notwendig sein wird, um die Ordnung im Norden Mexikos wieder herzustellen. Das Schahamt verfügte die Entsendung von 500 Gewehren und genügende Munition nach Canalea, um die dort in den Gruben beschäftigten Amerikaner zu bewaffnen.

25 mexikanische Aufständische überschritten nach einer anderen Meldung östlich Douglas die Grenze. Amerikanische Soldaten warfen sie zurück. Von den Aufständischen sollen fünf Mann getötet und einer verwundet worden sein.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Höfker. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 7. — Verlag der „Volkswacht“, S. m. b. H. — Druck von Th. Schacht, S. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

### 37 Jahre

hindurch steht die echte Genuß's Fleisch-Soda bei den Hausfrauen in hoher Gunst. Wchten Sie beim Einkauf immer darauf, daß Sie nicht eine der vielen oft minderwertigen Nachahmungen bekommen. 1453











stigen Verhältnisse weist Hamburg auf, wo im nächsten Jahre auf 100.000 Einwohner nur 125,5 Personen an Lungenschwindsucht starben. Verhältnismäßig niedrige Ziffern errechneten sich für Stuttgart mit 114,7 und für Dresden mit 152,1. Berlin hält mit 176,9 etwa die Mitte zwischen den beiden deutschen Gegenden. Wenig erstaunlich ist die Zahl der in München und Straßburg an Lungenschwindsucht gestorbenen Personen. In Straßburg starben im Berichtsjahre 196,7 Personen pro 100.000 der Einwohnerzahl an der schleichenden Krankheit, und in Vagners Hauptstadt wurde Lungenschwindsucht in 201,8 Fällen auf 100.000 der Bevölkerung als Todesursache ermittelt.

Unter den außerdeutschen Ländern gehören die französischen Großstädte mit zu den Vorstädten der modernen Volksgesundheit. Paris mit einer Ziffer von 362,8 steht unter allen europäischen Wohnplätzen oben an. Auch Lyon mit 288,5 weist traurigere Verhältnisse auf als alle genannten deutschen Orte. Als Städte, wo der Anteil der Tuberkulose an den Todesursachen auffallend hoch ist, seien noch Budapest mit 319,2 pro 100.000 und Warschau mit 323,0 genannt. Besonders Interesse verdient, daß nächst Antwerpen mit nur 108,3 schwundschädlich Gestorbenen auf 100.000 Einwohner die englische Hauptstadt am tuberkulosesten ist. In London war im Jahre 1910 nur in 114,0 Fällen von 100.000 der Bevölkerung Lungenschwindsucht die Todesursache. Auch Kopenhagen mit einer Ziffer von 117,9 und Amsterdam mit einer solchen von 130,7 haben noch allen Grund zur Genugtuung, daß die besprochene Volkskrankheit in ihnen in verhältnismäßig engen Schranken bleibt.

Für uns ist sehr wichtig, zu hören, daß Breslau die deutsche Stadt ist, wo verhältnismäßig die meisten Menschen an Lungenschwindsucht starben. Das sollte allen Behörden ein deutlicher Fingerzeig sein, im Kampfe gegen die gefährliche Krankheit viel kräftiger als bisher auf dem Posten zu sein. Die organisierten Arbeiter aber ersuchen aus der traurigen Tatsache des Massensterbens an der Tuberkulose, wie notwendig ihr Streben um eine bessere Lebenshaltung ist. Denn nicht zuletzt ist die Lungenschwindsucht eine Krankheit der Armen; sie wütet dort am schlimmsten, wo die Not am größten ist.

### Das städtische Marktwesen.

Breslau im Betriebsjahre 1911/12 stand unter dem schädlichen Einflusse der ungewöhnlich lange anhaltenden Trockenheit des verflochtenen Sommers. Wie die Markthallenverwaltung berichtet, zeigte die Zufuhr der ländlichen und gärtnerischen Erzeugnisse aus der näheren Umgebung der Stadt im Juli/August ein reichliches und gutes Frühgemüse etc. Doch bald zeigte sich ein stetiges Mangel sowohl in den Mengen, wie in der Güte der Waren. Dies veranlaßte eine seit langer Zeit nicht dagewesene Steigerung der Preise, die sich auch auf die mittelbar beeinflussten Erzeugnisse wie Milch, Butter, Käse, Eier usw. ausdehnte. Der Bericht weist auch hin auf die wesentliche Steigerung der Fleischpreise.

Ueber die Tätigkeit des städtischen Verkaufs-Vermittlers wird gesagt, daß die außergewöhnliche Hitze und Dürre auf das Geschäft recht ungünstig einwirkte; trotzdem wurde ein Ueberschuß von etwa 50.000 Mark erreicht. Eine neue Einnahmequelle ist den Markthallen durch die Vermietung der Wasserleitungen zu Melkmaschinen an die Weipziger Firma Weichert erwachsen; die Mindestpacht beträgt 5000 Mark.

Ferner heißt es im Bericht: „Auf dem Großmarkt hat sich der Kleinhandel zum Nachteil der Markthallen noch mehr entwickelt. In welchem Umfange dies geschehen ist, wird am besten durch die Tatsache nachgewiesen, daß trotz der Mindererte in den Hallen des Großmarktes und im Gegenlatz zu den Markthallen, die eine Minderernte an Standgeldern von rund 14.000 Mark gegenüber dem Vorjahre hatten, eine Steigerung der Standgelder von rund 1200 Mark eingetreten ist. Die bereits im Vorbericht erwähnten, zur Beseitigung der bestehenden Mißstände eingeleiteten Verhandlungen sind nachdrücklich fortgesetzt worden. Sie sind wegen der sich bietenden Schwierigkeiten jedoch noch nicht zum Abschluß gelangt. Es ist indes zu hoffen, daß dies in allernächster Zeit der Fall sein wird und daß die beabsichtigten Schritte die erwünschten Folgen zeitigen werden.“

Inzwischen sind einige kleinere Veränderungen getroffen worden. So werden seit Ende Mai 1911, einem Wunsche der Gemüthlicher und Aufsteiger entsprechende Händler und Erzeuger getrennt von einander aufgestellt. Diese Maßnahme hat sich bisher als gut und zweckentsprechend bewährt. Es wird hierdurch den Käusern erleichtert, Erzeuger und Händler zu unterscheiden und Waren aus erster Hand zu erwerben. Ferner ist angeordnet worden, daß die Polizeibeamten, denen die Lebensmittelkontrolle und die Aufsicht über die Beachtung der sonstigen marktpolizeilichen Vorschriften übertragen ist, jetzt ihren Dienst in Zivilkleidern zu versehen haben. Die Kontrolle ist hierdurch eine wesentlich bessere und wirksamere geworden.

Die Aufsicht über den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln in den Markthallen und auf den Märkten wird ebenso wie bei den sonstigen offenen Geschäftsausstellungen. Gewerbeschauleute in bürgerlicher Kleidung kaufen Warenproben und schicken sie an das chemische Untersuchungsamt zur Begutachtung. In der Zeit vom 1. April 1911 bis 31. März 1912 sind in den Markthallen 171 Warenproben (ausschließlich der Fleischwaren) angekauft und dem städtischen chemischen Untersuchungsamt eingeleitet worden; außerdem wurden in 58 Fällen Anzeigen über beanstandete Waren erstattet. Fleischwaren wurden in 27 Fällen beanstandet; hierbei erfolgten in 7 Fällen Beschlagnahmen. Es sind 278 Strafanzeigen wegen Uebertretung der marktpolizeilichen Vorschriften erstattet worden. In 17 Fällen wurde Widerspruch erhoben.

Ueber das finanzielle Ergebnis des Marktwesens im Rechnungsjahre 1911 wird folgendes berichtet: Die Einnahmen betragen in Halle I 140.910,67 Mark, in Halle II 76.315,31 Mark, auf den offenen Märkten 56.965,61 Mark, zusammen 274.191,59 Mark und die Gesamteinnahme der Markthallenverwaltung 331.683,77 Mark. Nach Deduktion aller Ausgaben mit 199.964,81 Mark für Vermietung und Tilgung verbleiben noch 8747,42 Mark, die als Rücklagenfonds einbehalten angelegt worden sind. Das Gesamtergebnis ist hiernach etwas günstiger als im Vorjahre. Es bezeugt das auf der besseren Vermietung der Hallen und Gefrierkammern.

Die Winkelmärkte in Höfen und Vorgärten und die Verkaufsstellen in Gassen usw. bestehen fast noch ausnahmslos fort. Doch scheint in ihrer Vermehrung und Entwidlung ein Stillstand eingetreten zu sein. Die Polizeibehörde vom 25. Januar 1911 — in Kraft getreten am 1. Juli 1911 — über den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln hat hier offenbar hemmend und gesundheitsfördernd gewirkt; die in gesundheitlichem Interesse erlassenen Bestimmungen können in diesen meistens unzulänglich eingerichteten Verkaufsstellen nicht oder nur selten und ungenügend erfüllt werden. Der Gassenhandel besteht in der bisherigen Weise weiter. Er wird jetzt von dem sich mehr entwickelnden Straßenhand-

### Die Vertrauensmännerwahlen

nach dem Angestellten-Gesetz lassen nach einer Bekanntmachung des Magistrats spätestens Anfang November 1912 vorgenommen werden. Wahlberechtigt sind alle 21 Jahre alten Versicherten und Arbeitgeber, auch Frauen und Mädchen. Wer aber als Angestellter wählen will, muß bei der Wahl die Versicherungskarte vorlegen; sonst darf er nicht wählen. Die Arbeitgeber müssen sich, wenn sie mitwählen wollen, eine Bescheinigung besorgen. Arbeitgeber, die regelmäßig nicht mehr als 50 versicherte Angestellte beschäftigen, erhalten diese Bescheinigung beim Bezirksvorsteher, in dessen Bezirk ihr Betrieb fällt, die Arbeitgeber mit mehr als 50 Versicherten im Versicherungsamt, Perrenstraße 28. (Siehe Inserat in der Sonntag-Nummer der Volkswacht).

Die Vertrauensmännerwahlen sind von der größten Bedeutung. Veräume darum niemand, sich das Wahlrecht zu sichern.



### Der heutige Zahlabend

Der für jeden Distrikt des sozialdemokratischen Vereins Breslau abgehalten wird, ruft alle Mitglieder dazu auf, pünktlich zur Stelle zu sein. Einmal im Monat kann und muß jedes Mitglied eine Parteiverammlung besuchen. Am Zahlabend werden in jeder anderen Versammlung, belehrende Vorträge gehalten und, was ebenso wichtig ist, die notwendigen Parteiarbeiten besprochen. Im kleineren Kreise der Distriktsgenossen hat jedes Mitglied ausgiebige Gelegenheit, zum Worte zu kommen und mitzuarbeiten. Also, bitte niemand zuhause!



### Gegen die Teuerung der Lebensmittel

Am Sonntag auch der schlesische Bezirksverband des Vereins deutscher Kaufleute auf seinem vierden Bezirksstage Stellung genommen und folgender Resolution zugestimmt:

Der 4. schlesische Vereinsstag des Vereins der Deutschen Kaufleute stellt fest, daß die alle Volkskreise, namentlich aber auch wegen ihrer geringen Einkommens die Handlungsgehilfen in ihrer Lebenshaltung ungünstig beeinflussende Teuerung aller Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände einen für die Volksgesundheit bedrohlichen Charakter angenommen hat. Diese Tatsache erfordert schleunige Maßnahmen, die geeignet sind, die Teuerung zu lindern und ihrer Ausbreitung vorzubeugen. Als solche Maßnahmen sind anzusehen:

1. Die Aufhebung der Zölle auf Lebensmittel und Futtermittel.
2. Die Drosselung der Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh und Geflügel.
3. Die Festlegung von Mindestgehältern für die Handlungsgehilfen.

Der Vereinsstag erwartet, daß die dazu berufenen Stellen in Staat und Gemeinde diejenigen Maßnahmen vorschlagen und ergreifen, die geeignet sind, zur Linderung der Not beizutragen und eine Verlangsamung des Vorkommens von Nahrungsmitteln zu erschwinglichen Preisen zu fördern.

\* **Handwerker- und Friedhofskunst.** Vom schlesischen Bund für Heimatschutz wird uns geschrieben: Im Rahmen der Gartenbau-Ausstellung, die im nächsten Jahre im Breslauer Arbeiterpark veranstaltet wird, ist eine Ausstellung für Friedhofskunst geplant. In dieser wird sich der schlesische Bund für Heimatschutz durch die Anlage eines der schönsten Musterfriedhöfe beteiligen. Die industrielle Herstellung der Grabmale mag in den großen Städten mit deren Massenverbrauch eine Berechtigung haben; auch ist dort die Vereinfachung der Hersteller zur Besserung unserer arg darniederliegenden Friedhofskunst noch leichter als im kleinen Ort. Tagelang muß sich in diesem der Händler mit dem unangenehmen Mittel der äußeren Städte begnügen und seine Grabmale lange lagern lassen, ehe er ihm gelangt, sie an den Mann zu bringen. Dieser Zustand könnte freilich zur Besserung unserer Grabmal-Kunst ausgenutzt werden; wir sollen endlich aufhören, für unsere Leben die Grabmale bequem und lieblos beim nächsten Händler zu erwerben, wie wir allenfalls ein Kleid kaufen. Am Grabmal, am Grabe des Angehörigen erkennt man oft am besten, was Geistes Kinder wir sind. Gleichzeitig können wir aber auch volkswirtschaftlich Gutes wirken, indem wir unsere einheimischen Handwerkermeister mit der Herstellung unserer Grabmale betrauen. Erst wenn diese wieder mit gesundem Sinn technisch gute Handwerksarbeit fertigen, können wir auf eine wesentliche Besserung unserer Friedhofskunst hoffen. Der schlesische Bund für Heimatschutz richtet daher an alle Kreise, die Verständnis für diese seine Bestrebungen haben, die herzlichste Bitte, mitzuarbeiten, die Handwerker anzuhelfen zur Selbstherstellung von Grabmalen. An unsere Handwerkermeister, Tischler, Schlosser, Schmiede und Steinmetzen, ergoht der B. nicht zurückzusehen hinter den großstädtischen Grabmal-Industrien, sondern sich mit guten handwerksmäßigen Arbeiten an unserer Ausstellung zu beteiligen. Der schlesische Bund für Heimatschutz ist gern bereit, ihnen künstlerische Entwürfe zur technisch guten Ausführung für Holz, Eisen und Stein zu übermitteln. Alle Anfragen sind an den Geschäftsführer Architekt Essenberger, Breslau 16, Auenstraße 20, zu richten.

\* **Gärtner-Lehrlinge in Breslau und Umgegend.** In der „Allgemeinen deutschen Gärtner-Zeitung“ lesen wir u. a.: 113 Lehrlinge, 80 Gehilfen, 14 Obergärtner. Dies ist das Ergebnis einer statistischen Aufnahme über jene Betriebe in Breslau, die Lehrlinge halten. Leider war es unmöglich, alle Betriebe der Umgegend von Breslau zu erfassen. Und größtenteils sind dies noch solche, die gar keine Gehilfen haben. Die Gesamtzahlen der Statistik werden aber dadurch auch noch abgeschwächt, daß verschiedene Betriebe mit 4 bis 6 Gehilfen nur 1 bis 2 Lehrlinge halten. Ferner würde sich das Bild noch verschärfen, wenn es möglich gewesen wäre, die Statistik im Frühjahr aufzunehmen. Denn trotz der Lehrlingsgücherei (die ja in der Provinz noch viel schlimmer ist) ist es den hiesigen Unternehmern nicht möglich, in der Saison die nötigen Gehilfen zu erhalten. Das liegt aber an den Arbeits- und Lohnverhältnissen: Für 20 bis 30 Mk. den Monat, bei 12 bis 14 tägiger Arbeitszeit, will auch in dem zurückgebliebenen Osten so leicht nicht jemand mehr arbeiten. — So hatte S. Stiller-Rosenhals und S. Klein-Kl. Gaudau im Frühjahr keine Gehilfen bei je fünf Lehrlingen. Und so war es auch noch bei andern.

Es ist also kein erfreuliches Bild, das uns diese Angaben vor Augen führen, und die Gehilfen werden in ihrer Organisationsarbeit sehr fleißig arbeiten müssen, ehe es besser wird.

\* **Ueber die Oberschiffahrt** wird u. a. geschrieben: Ergiebige Niederschläge, zumeist im Quellgebiet und auf der oberen Ober, erhöhten den Wasserstand vom 2. September ab erheblich. Die Ober ist somit wieder vollschiffig geworden. Die kurze Hochwasserwelle führte den Verkehr auf der oberen Ober insofern, als der Verkehr an den Kohlenkippeln in Gole zwei Tage behindert war und auch die Fahrt zu Tal ohne Dampferhilfe nicht rüstlich schien. Die Jahrbuchberichte in Oppeln war etwa 2 1/2 Tage gesperrt. Während sonst bei denartigen kleinen und

kurzen Hochwasserwellen die niedergelegten Wehre der oberen Ober mit oder ohne Dampferhilfe passiert werden können, war dies in dieser Woche nicht überall der Fall, da in Conny oder in Oberhof Bauten an den Wehren ausgeführt werden (Entfernung der Wehrpfeiler), die eine Ueberfahrt unmöglich machten. Auch in Rattvitz, wo das Wehr noch nicht fertiggestellt ist, hat die Schiffahrt, sowohl zu Berg, als wie zu Tal, einen zwei- bis dreitägigen Aufenthalt. Vor den Schleusen des Großschiffahrtskanals in Breslau befindet sich hauptsächlich in der Bergfahrt ein ständiger größerer Schleusenstau, der bei dem großen Verkehr auch kaum wesentlich abnehmen wird, wenn nicht ein permanentes Durchschleusen Tag und Nacht, wozum die Schiffahrt erstlich petitioniert, diesem Uebelstand ein Ende macht. In Fürstenberg und Zisterwalde mußte die Schiffahrt in abgelassener Woche auch 1 bis 1 1/2 Tage warten.

\* **Eine wichtige Entscheidung** fällt am 6. September das Breslauer Gewerbegericht. Gegen einen Tischlergesellen klagte ein Tischlermeister auf Zahlung einer Entschädigung wegen Vertragsbruch. Der Geselle sollte mehrere Kalkulationsblätter und verbriefene kleinere Arbeiten anfertigen. Nach während er darüber beschäftigt war, bemerkte er, daß der Arbeitgeber nicht die tarifliche Preise angelegt hatte. Da sich der Tischlermeister weigerte, sie zu zahlen, legte der Geselle sofort die Arbeit nieder. Das Gewerbegericht gab ihm Recht, denn es wies die Klage des Arbeitgebers auf Grund des § 123 Abs. 4 der Gewerbeordnung ab. In dem Urteil heißt es, der Verklagte war berechtigt, die Arbeit plötzlich einzustellen, weil sich der Meister einer widerrechtlichen Ueberverletzung des Gesellen schuldig gemacht habe.

\* **Konkurse.** Ueber das Vermögen des Schuhmachermeisters Hermann Lechner in Breslau, Leutheustraße 61 und Hubenstraße 24, ist am 29. August 1912 mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. — Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Siegfried Wronowski in Breslau ist aufgehoben worden, nachdem der im Vergleichstermin vom 20. Juni 1912 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 29. Juni 1912 bestätigt ist.

\* **Zwangsvollstreckung.** Das Grundbuch E. Einauerstraße 12a soll am 22. Oktober 1912 vom Breslauer Amtsgericht im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

\* **Das Anaben-Waffenhaus** in der Neustadt besteht am 10. September 1912 Jahre. Es wurde 1787 von Johann Christian Pickert erbaut und beherbergt und verpflegt jetzt 76 Böglinge.

\* **Das neue Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion** an den Leichäden ist bereits bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes aufgeführt. Der umfangreiche Bau, der mit den Grundenerwerbskosten auf 8.800.000 Mark veranschlagt ist, besteht aus zwei Hauptbauten. Das eine ist der Wallherstraße zugewandt, das andere dem zunächst freiliegenden bestehenden, östlichen Spielplatz. Das Gebäude soll noch in diesem Jahre unter Dach kommen.

### Aus dem Landkreis.

**Oswitz.** Zahlabend. Der am Sonnabend bei Wladner abgehaltene Zahlabend war von einigen 50 Männern und Frauen besucht. Ueber die Ausgaben des preussischen Landtages und die kommenden Wahlen hielt Konrad Wolff-Schönborn einen bellig aufgenommene Vortrag. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung mit dem Hinweis auf die abzuhaltende Protestversammlung geschlossen.

**Groß-Morhern.** In der Distriktsversammlung am Sonnabend referierte Genosse Kawalla über die Reichs-Verfassung und Ordnung. Namentlich seine Ausführungen über die am 1. Januar 1914 in Kraft tretende Krankenversicherung waren sehr lehrreich. Umso mehr da der Redner viele Beispiele aus seiner jahrelangen Erfahrung vortrug. Die hierauf vorgenommene Wahl eines Distriktsbibliothekars ergab die Wahl des Genossen Hermann Böffel zum ersten und Krause als Stellvertreter. Der Distriktsbibliothek gab der Versammlung bekannt, daß die Lokale von Heilmann und Klose immer noch für die organisierten Arbeiter gesperrt sind. Da die Verhandlungen resultatlos verlaufen sind, so eruchte er die Genossen, den Boykott nun erst recht festzuhalten. Nach einer Aufforderung des Berichterstatters zu tatkräftiger Unterstützung bei der Ausgestaltung unserer Zeitung und Mithilfe bei der Agitation, wurde die Versammlung geschlossen.

**Stabelwitz.** Der Zahlabend am Sonnabend, den 7. September, bei Goltz war mäßig besucht, doch wurde der Vortrag der Genossin Lawatsch mit Beifall aufgenommen. Darauf erläuterte der Distriktsführer die vom Vorstand herausgegebene Geschäftsordnung und eruchte die Genossen, sich an dem Rednerkreis zu beteiligen, welcher diesen Monat beginnt. Ferner wurde mitgeteilt, daß Mittwoch, den 11. September, bei Weidner in Stabelwitz eine Protestversammlung gegen die Fleischteuerung stattfinden und ermahnte der Vorsitzende die Anwesenden, sich mehr wie bisher an den Versammlungen und an den Agitationen zu beteiligen.

**Schnitz.** Mitglieder der Versammlung. Die am Sonntag hier selbst abgehaltene Mitglieder-Versammlung war gut besucht. Genosse Blaschke erläuterte die Aufgaben eines Versammlungsleiters und verschiedene andere Angelegenheiten. Genosse Kämpfe gab seinem Unwillen in der Boykottfrage darin zum Ausdruck, daß derselbe aufgehoben würde, jedoch im gegebenen Moment wieder fortzusetzen sei. Dies wurde jedoch abgelehnt. Uebdamm wurde Genosse Hans als Schriftführer gewählt. Zum Schluß machte der Vorsitzende auf den Rednerkurs aufmerksam, zu welchem sich 2 Genossen meldeten.

**Schnitz v. Sautz.** Gegen die Teuerung aller wichtigen Lebensmittel protestierten die Bewohner von Sautz und Schnitz in einer gut besuchten Versammlung am Sonntag. Die Referentin, Genossin Vertha Lawatsch, gab in ihrem Vortrage ein Bild von der Zollpolitik der Regierung und ihren Schattungen, den Financern. Ihre auf durchdrachten Ausführungen fanden die volle Zustimmung der Versammlung, umso mehr, als auch hier die Preise für alle Lebensmittel ungewöhnlich hohe sind. Beispielsweise kostet auf dem hiesigen Wochenmarkt das Pfund Butter 1,40—1,60 Mark, ebenso kostet das Pfund Fleisch durchschnittlich 90 Pfennig. — Eine Resolution, in welcher von der Regierung die Aufhebung der Zölle für Lebens- und Futtermittel und von den Gemeinden Maßnahmen zum gemeinsamen Einkauf von Vieh und Fleisch verlangt wurde, gelangte einstimmig zur Annahme.

Auffällig war es, daß unter den Versammlungsbesuchern viel Frauen und sogar ein paar alte ordnungsgemäße Männer anwesend waren. Jedenfalls auch ein Zeichen, daß die Politik der herrschenden Klassen uns so manchen Kämpfer zuführt, der ohne dieselbe nie zu uns gefunden hätte.

**Mattsch.** Zahlabend. Am vorigen Sonnabend fand in Rättners Lokal der Zahlabend des Land-Distrikts 88 statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung hielt Genosse Sprigabe einen belehrenden Vortrag über „Alkoholfrage und Arbeiterfrage“, welcher beifällig aufgenommen wurde. Unter „Die Verhältnisse im Distrikt“, rügte der Vorsitzende das Verhalten etlicher Genossen, welche wegen persönlicher Kleinlicher Gründe ihre Funktionen niederlegen, oder ihren Austritt aus dem Vereine angeben wollten. In einer Resolution, welche fast einstimmig angenommen wurde, verurteilte die Versammlung auf das schärfste das Verhalten des Genossen C. S., welcher an unserem Volks- und Kinderfest Streitigkeiten gegen andere Genossen unternahm, was mit der Würde des Parteigenossen unvereinbar ist. Als Kompensationsmaßnahme wurde an Stelle des Genossen Hörnig der Genosse Ernst Scholz bestellt, was der hiesigen Führung der Volkswacht zur Kenntnisnahme dienen mag. Nach Abfindung der Arbeiter-Marktsache schloß der Vorsitzende die Versammlung, deren Besuch, bei der Zahl der Mitglieder, viel zu wünschen übrig ließ.



**Verhaftung des Stadttheaters.** Man schreibt uns:

Der Verleger für das Stadttheater konnten, wie die Breslauer Nachrichten" erzählt, verlor die Stadttheater-Gesellschaft in der letzten Zeit einen großen Teil ihrer Mitglieder. Die Mitglieder waren Albert und Hermann Gura u. a. m.

Die beiden letztgenannten Herren haben sich bisher schon in Theaterkassen bei Kap. Pilschke (Mittl. der Gura) zu einem kleinen Unternehmen mit einer auf angelegten Sommer-Oper in Aussicht; die von Herrn Direktor Müller (Mittl.) geleitete Kasse aber nach demselben noch länger Zeit zusammenzubringen, bis Herr Gura in die Breslauer Presse darüber schreibt, daß die Verwaltung in Mithras eines Unternehmers hat.

Zieht man beiden Herren, wenigstens die Erfahrung, wie man es nicht machen soll, zur Hilfe, so sind die beiden angelegten Unternehmen, die man erträgt, der Herr Gura, aber der Herr Müller, der auch dem Mittel in seiner Kasse, nach sorgfältiger Beratung im Nachhinein aufweisen. Der Stadttheater-Direktor (Mittl.) hat die Gura'sche Verwaltung in der Schicksal, wie Herr Müller in ein Augenblick von glänzender Verwaltung, wie ich nicht leicht durch, diesen hin- und her, um ihn als Pächter einer von zweifelhafter Qualität zu übergeben.

Uns scheint es das Beste, wenn der Magistrat auf seiner bisherigen Erfahrung beruhen, und die wenigen, die unsere städtische Kasse in Zukunft kommenden Jahren für sich annehmen, sich nicht mehr in die Verwaltung einmischen werden, sondern die Verwaltung dem Herrn Müller überlassen, und die Gura'sche Verwaltung nur als Pächter einer von zweifelhafter Qualität zu übergeben.

**Neue Stadtbewässerung.** In dieser Woche hat die Stadtbewässerungs-Vereinigung in der Stadt die Bewässerung der Stadt durch die Gura'sche Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Eine Erweiterung der Straßenbahnlinien im Osten von Breslau.** Die Straßenbahnlinie, die von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**In der Stadt Danzig.** Die Straßenbahnlinie, die von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Die Verlegung der Gaswerkstätte.** Der Gaswerkstätte, die von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Eine leichtsinnige Tat.** Ein Kontorbedienter mußte am 7. Juni 1913 von einem Arbeitsgeber 1850 Mk. von der Post abholen. Er steckte sich das Geld ein und wurde damit fröhlich.

**Eine dreifache Diebin.** Eine Frau wurde am Freitag von der hiesigen zweiten Strafammer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte legte ihr zur Last, einem Vorloshändler auf der Mühlendammstraße, mit dem sie in ein und demselben Grundstück wohnte, fortgesetzt im Waren (Milch, Eier, Butter, Mehl, Kraut, Kartoffeln) im Gesamtwerte von etwa 1100 Mark gestohlen zu haben.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher.** Ein furchtbarer Unfall am Spirituskocher, der von der Gura'schen Verwaltung in der letzten Lage wieder etwas gestillt; auch hat man wieder ein Stück von 30 Zentimetern und 40 Zentimetern.

**Neuer schwerer Unfall am Spirituskocher.** Ein

langer Zeit ist von Spirituskocher-Unfällen nicht zu melden gewesen, so daß man hoffen konnte, die mit dem Spirituskocher hantierenden Personen hätten sich endlich warnten lassen. Am Sonntag nachmittag ist aber doch wieder ein neuer Fall vorgekommen, bei dem Spiritus in den ausgetretenen Kocher hineingeworfen wurde, bevor man sich vorher überzeuget hatte, daß kein Feuerlopf mehr im Apparat alligiert. Die Rückfallerin ihres Schwagers, des Zöllners Schöber, Sonnenstraße 26 wohnt, namens Fautin Galtin, eine in den 50 er Jahren stehende Frau, ist infolge Explosion der Spirituskocher beim Nachsehen in den Spirituskocher in Brand gekehrt worden und erlitt Verletzungen an den Händen und Beinen, bevor man sie abzulassen vermochte. Die herbeigerufenen Feuerwehre löschte allbald den entzündeten Zudenbrand und Zamariter schafften die verunglückte Frau nach Anlegung eines Notverbandes in das Allerheilighospital. Ihre Verletzungen erscheinen nicht lebensgefährlich.

**Bliss aufgefunden.** wurde am Sonntag vormittag gegen 10 1/2 Uhr, vor dem Grundstück Moritzstraße 33 ein älterer Herr; herbeigerufene Samariter der Feuerwehre leisteten ihm ärztliche Hilfe und schafften ihn mittels ihres Krankenwagens nach dem Wenzel Danke-Krankenhaus. — Abends gegen 10 1/2 Uhr wurde auf der Burgstraße an der Werberbrücke und um 10 Uhr auf der Stockstraße je ein Mann ebenfalls in hilflosem Zustande besinnungslos aufgefunden; auch ihnen leisteten herbeigerufene Samariter die verunglückte Frau nach Anlegung eines Notverbandes in das Allerheilighospital. Ihre Verletzungen erscheinen nicht lebensgefährlich.

**Unfall beim Fußballspielen.** Am Sonntag nachmittag vergnügte sich auf der Spielwiese an der Großhellerbrücke eine ganze Anzahl junger Leute beim Fußballspielen, wie das ja jeden Sonntag dort beobachtet werden kann. Doch leider hat dieser Sport schon vielfach mehr oder minder schwere Unfälle zur Folge gehabt. So erlitt auch am gestrigen Sonntag ein junger Mann einen schweren Verbruch. Sofort herbeigerufene Samariter schafften ihn mittels ihres Krankenwagens nach dem Allerheilighospital.

**Selbstmordversuch.** Am Sonntag abend um 10 1/2 Uhr verlor eine 30-jährige Frau von der Universitätsstraße in die Oder zu tun, wurde aber von Vorübergehenden davon abgehalten. Die Lebensüberdrüßige begab sich auf die menschlichere Oder-Ufer und wiederholte dort den Versuch. Ein Schuhmann in Hosen, der zufällig daherkam, verhinderte auch hier den Sprung in die Fluß und hielt die Frau fest. Das hier die die in solche Wit, daß sie einen Tobsuchtsanfall bekam; sie wurde daher in die Krankenanstalt auf der Einbaumstraße überführt.

**Zusammenstoß.** Am Sonntag abend nachmittag gegen 4 1/2 Uhr stieß auf der Schweidnitzerstraße ein Rollwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. An dem Straßenbahnwagen wurde der Vorderverton eingedrückt.

**Vermißt.** wird seit dem 31. August der 15-jährige alte Pächter der Wäsche-Verwaltung, Hermann Dertel, Herdstraße 16. Er war in der Nacht vom 30. auf den 31. August in der Nähe der Universitätsstraße von seinem Meister zu einem Kunden geschickt, hat aber nicht zurückgekehrt. Der Verbleib ist unbekannt. Der Vermisste ist 155 Meter groß, kräftig gebaut, hat blonde Haare und blaue Augen. Er war bekleidet mit grauem Jackett, grauem Hemd, schwarzen Schuhen und einem Strohhut. Nachrichten über den Verbleib des jungen Mannes sind an den Vater, Herdstraße 16, zu richten.

**Einen Hundertmarkschein verloren.** hat am Sonntag nachmittag ein Dienstmädchen auf dem Wege von der Paulnach der Dauenhakenstraße.

**Die Hände unter dem Pferdebestande des Fuhrunternehmers E. Probst,** Neue Sandstraße 14, ist erloschen; die Sperre ist aufgehoben worden.

**Einbruch in einen Schrebergarten.** In einer der letzten Nächte sind Diebe in die Laube eines sichbornischen Schrebergartens in Gräbchen eingeschoben und haben daraus Betten und verschiedene Gemüse gestohlen, die dort aufbewahrt wurden.

**Diebstahl.** Am Sonntag wurde einem Kaufmann, der in einem Vorraum auf der Neuen Schweidnitzerstraße einen Koffer mit 100 Mk. für einen Augenblick hingelassen hatte, das Geld gestohlen. — In dem Liebig-Etablissement ist nach Schluß der Vorstellung am Sonntag abend im Gedränge beim Hin- und Hergehen ein Hut aus der Leihentafel die Uhr nebst Kette im Werte von 200 Mk. gestohlen worden.

**Einbruch.** In der Nacht zum Sonntag sind zwei Einbrüche ausgeführt worden, der eine bei einem Kaufmann Lange Straße 35, wo ein Stall erbrochen und zwei Kühe entwendet wurden, und seiner in den Obst- und Zweifelhühnerhof Fischerstraße 2-4 wurde eine Menge Eier, Butter, Weintrauben und andere Vorräte geklaut.

**Verloren** wurden eine Brieftasche mit Inhalt, ein Lederhüchchen mit 2050 Mk., eine goldene Kapsel mit zwei Bildnissen, eine goldene Damenuhr, ein goldener Kranz, ein goldener Quarzarm mit Korallen und Perlen, eine schwarze Straußfeder, eine Korallenkette und eine goldene Damenuhr.

**Gefunden** wurde ein Vincenz im Futteral, eine goldene Prose, ein goldener Kranz, ein goldener Kranz, ein goldener Quarzarm mit Korallen und Perlen, eine schwarze Straußfeder, eine Korallenkette und eine goldene Damenuhr.

**Neueste Nachrichten.**

**Mit der Flugmaschine zwischen die Zuschauer.**

Ein furchtbares Unglück hat sich am Sonntag nachmittag kurz nach drei Uhr auf der Ebene von St. Ulrich in der Nähe der Stadt Gray (Frankreich) zugegetragen. Dort war für gestern und heute ein Flugmeeting organisiert worden. Zu diesem Flugmeeting waren von dem Organisations-Komitee die beiden bekannten fliegenden Heger Viard und Watson engagiert worden. Kurz nach 3 Uhr absolvierte Watson unter großem Beifalle des zahlreich erschienenen Publikums drei Runden um den Flugplatz. Wenige Minuten später wollte Viard ebenfalls anfliegen. Seine Maschine machte einen scharfen Anlauf von ungefähr 15 Metern, erhob sich jedoch nicht in die Luft. Der Apparat stieß schließlich, als der Piloter versuchte, ihn in die Höhe zu bekommen mit großer Gewalt an einen Traubbaum an, drehte sich viermal blitzschnell um seine eigene Achse und sauste dann mit unheimlicher Schnelligkeit in die dicht stehende Menge an dieser Stelle stehende Zuschauer. Viard wurde durch einen Entschenschießer erscholl über das ganze Flugfeld. Vier Personen wurden von dem mit großer Kraft sich drehenden Propellerflügeln buchstäblich zerstückelt und waren auf der Stelle tot. Eine große Anzahl weiterer Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Es entstand eine ungeheure Panik. Die Toten und Verwundeten wurden sofort in Automobilen nach dem Spital gebracht, von wo dann die Verwundeten nach Paris weiter transportiert wurden. Der Zustand der Mehrzahl der Verletzten ist nicht lebensgefährlich.

**Der Antanker Nord selbst ist ein merkwürdiges Verbrechen.**

Wien, 9. September. Zu dem furchtbaren Unfall in St. Gernese wird noch mitgeteilt, daß der Antanker Nord, welcher selbst nur leichte Verletzungen erlitten hatte, wie wahrscheinlich selbst ein Flüchtling. Als man seiner habhaft wurde, erklärte er schweigend, er habe die Flucht nicht abstellen können, da er nicht mehr der Zeit seines Flugzeuges gewesen sei.

**Vom Schlachtfeld der Arbeit.**

Berzelona, 9. September. Das Fabrikgebäude der Metallfirma Nera ist gestern eingestürzt. Drei Arbeiter wurden hierbei getötet und sieben schwer verletzt.

**Allerhand Türliches.**

Konstantinopel, 9. September. Vor der Wohnung des türkischen Kriegsministers Nizam Vassafha feuerten gestern nacht zwei jüngere Marineoffiziere mehrere Revolverkugeln ab. Herbeigerufene Gendarmen nahmen beide Offiziere fest und brachten sie nach dem Gefängnis des Kriegsministeriums, wo sie zur Verurteilung des Kriegsgerichtes blieben. In der Stadt verbreitete sich sofort das Gerücht von einem Attentat auf den Kriegsminister Nizam Vassafha. Der Kriegsminister selbst äußerte sich über diesen Vorfall, daß er ihm durchaus keine Bedeutung beilege und absolut nicht an ein ernstliches und vorher bedachtigtes Attentat glaube. Es handelte sich vielmehr nur um die Tat zweier verurteilter Marine-Offiziere, die lebhaft aus Übermut in der Nähe seiner Wohnung mehrere Schüsse aus ihren Revolvern abgefeuert hätten.

Wien, 9. September. In den Friedensverhandlungen zwischen den delegierten türkischen und italienischen Abgeordneten soll mit Zustimmung beider Parteien in der nächsten Zeit voraussichtlich eine längere Pause eintreten, da man, ehe in den Friedensverhandlungen weitere wichtige und bindende Vereinbarungen getroffen werden, zunächst den Ausfall der in kurzer Zeit bevorstehenden türkischen Parlamentswahlen abwarten will. Das ist jedoch bloß eine tatsächliche Maßregel, die nicht verhindert, daß man trotz der gelegentlichen Abweichungen von Rom oder von Konstantinopel den jetzigen Stand der Friedensverhandlungen als einen recht günstigen und aussichtsreichen bezeichnen kann.

Konstantinopel, 9. September. Die Flotte beschloß, im Sinne der Vorschläge des Grafen Berchtold wichtige kulturelle Angelegenheiten in Albanien. Ausgenommen sind hier von die Abstellung der Wehrpflicht in Europa und das Recht des Waffentragens in der ganzen Türkei.

**Gestimmungs-Schnüffelei am Hoftheater.**

Petersburg, 9. September. Das kaiserlich-russische Postministerium beantragte, eine Anzahl von Postspielern zu entlassen und zwar wegen andauernder politischer Unzuverlässigkeit. Der Direktor des Petersburger kaiserlichen Hoftheaters widersprach jedoch diesem Antrage des Postministeriums ganz entschieden, indem er hervorhob, daß ihm, der doch täglich mit den beanstandeten Mittellern seines Theaterverbandes verkehrt, von einer verbotenen und schändlichen politischen Tätigkeit dieser seiner Schauspieler auch nicht das Geringste bekannt sei und daß er um die genannten Künstler auch unbedingt zur Aufrechterhaltung des Spielplans notwendig sein würde. In welchem Falle das Postministerium auf der Entlassung dieser Schauspieler und hat es auch schließlich durchgesetzt, daß bis zur Lösung der Angelegenheit jene Künstler von jeder schauspielerischen Tätigkeit zu dispensieren seien.

Hirschberg, 9. September. Einfecht des Winters. In der Nacht zum Sonntag ist, nach einer Meldung aus Trautenau, im Riesengebirge starker Schneefall eingetreten, so daß das ganze Gebirge den Anblick einer Winterlandschaft bietet.

**Briefkasten.**

**G. A. B.** Nur der Mann bekommt nach § 1260 der R.-O. eine Witwenrente, der erwerbsunfähig ist und von seiner verstorbenen Ehefrau ganz oder überwiegend erhalten wurde.

**S. Baynau.** Zahle der Arbeitgeber bisher die Beiträge, so muß er das auch in Zukunft tun; weigert er sich, dann beschweren Sie sich beim Magistrat.

**O. D.** Diese Wohnung muß am Abend des 1. Oktober geräumt sein.

**R. Bolognerstraße.** Wohnungen, die aus zwei Zimmern mit Zubehör bestehen, müssen in Breslau am Abend des Ersten geräumt sein.

**Ein Angeklagter.** Warum nennen Sie Ihren Namen nicht? Auf Briefe ohne Namensunterschrift können wir nicht eingehen.

**M. 100.** 1. Ausländer, die in Deutschland verunglücken, bekommen auch Unfallrente. 2. Mit 65 Jahren gibt es keine Altersrente; sie wird erst gezahlt, wenn man 70 Jahre alt ist. Die Frau soll Juvvalbenrente verlangen. 3. Schreiben Sie noch mehr an die Staatsanwaltschaft.

**Aus der Geschäftswelt.**

**E. S. Anor** Aktiengesellschaft Peilbrunn a. R. Die Gesellschaft, die besonders durch ihre Kinderhemmittel, Cuppen- und Bouillon-Würfel eine hervorragende Stellung in der Nahrungsmittel-Branche einnimmt, hat wegen der fortwährenden Ausdehnung ihres Betriebes laut Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juni ihr Aktienkapital von 8 1/2 Millionen auf 5 Millionen erhöht.

**Romane berühmter Männer u. Frauen**  
Soeben erschienen:  
**Lassalle**  
Ein Leben für Freiheit und Liebe  
Roman von Alfred Schirokauer  
Mit 49 Illustrationen, Dokumenten, Briefen usw.  
Im Mittelpunkt des Romans steht Ferdinand Lassalle mit seinen kühnen Plänen der Volksbeglückung und ruheloser Liebessehnsucht, die seinen frühen tragischen Tod herbeiführt. Zu ihm gesellen sich die führenden Persönlichkeiten der 60er Jahre. Ein Werk, das in glücklicher Weise fesselnde Erzählung mit geschichtlicher Wahrheit verknüpft.  
Dieser erschienen:  
Lieben, Lebend, Lady Hamilton, Lord Nelsons letzte Liebe.  
Historischer Roman von Heinrich V. Schumacher (Fortsetzung von Lady Hamilton) Roman v. Heinrich V. Schumacher  
Der Roman einer Kaiserin, Grillparzers Liebesroman.  
Katharina II von Rußland, Die Schwärzern Frühling.  
Geschichtl. Roman von Eug. Zabel Rom. aus Wien klass. Zeit v. J. A. Lux  
Ein Liebesdrama, Ludwig XIV, Louis de La Vallière.  
Historischer Roman von Louis Duncker  
Jeder Band geh. 4 M., geb. 5 M., in Pergament M. 7.50  
Zu haben in allen Buchhandlungen  
Verlag von RICH. BONG, Berlin W 57



Breslau

Brosen- und Knaben-Garderobe, Knauerhase, Albertgardenstr. 15, Naumarkt 45, Gasse 188, Albrechtstr. 10

Bautzen O.S.

Brauereien

Vereins-Brauerei A.G.

Lebensmittel-Konsum, Bismarckstr. 10, Krafauerstr. 10

Brieg

Alkoholische Getränke, Brink, Welfen-Str. 10, Welfen-Str. 10, Welfen-Str. 10

Arbeiter-Konfektion

Neumann, M., Opernstr. 25, 26, 27, 28

Bäckereien und Konditoreien

Bienitz, Hermann, Fischstr. 17, Wiewald, Karl, Fischstr. 57, Grabs, Gustav, Fischstr. 40, Krüger, Hermann, Fischstr. 18, Rüsse, Paul, Hermsdorf, Rüsse, Hermann, Poststr. 4, Weinert, Karl, Hermsdorf, 10, Kaufstr.

Herbrauereien

Wiegler Stadtbrauerei A.G., Bürgerliches Brauhaus, C. G. m. B. S.

Mützen- und Fädel-Fabrikation

Rittland, Hermann, Hermsdorf, 9

Fahrräder und Nähmaschinen

Gründel, Robt., Langestr. 17, Hermsdorf, Schmidt, G., Dreyerstr. 8, Hermsdorf, 20

Fleischer u. Wurstfabrik

Tschäpe, Heinrich, Schillerstr. 32, Kenjum-Pf. Drehtel, Carl, Behndelstr. 8, Kenjum-Pf. Winkler, Paul, Behndelstr. 21, Rager, Joseph, Behndelstr. 30, Schütz, Richard, Behndelstr. 30, Wuttke, Heinrich, Behndelstr. 39

Fische - Delikatessen

Sabler, Anna, Neptunstr. 10

Galanterie- und Spielwaren

Goebel, H., Wagnerstr. 2

Herren- u. Knaben-Garderobe

Rißner, Paul, Wilschtr. 16, Gertha u. Wilschtr. Junger, Fr., Langestr. 11, Arbeitergärtch. Stoppelmann, Georg, Ring 84

Wohl, Eugen, Burgstr. 27

Herrengard., Schuhwaren, Möbel

Jablonski, E., Dreyerstr. 32

Holz- u. Kohlenhandlung

Teuffer, Carl, Behndelstr. 65

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Schulze, Franz, Naßstr. 14, Wilschtr. 14, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12, Schulze

Kaufhäuser

Bach, Arth., Ring 30, Wilschtr. 30

Kinematograph

„Edison“, Wilschtr. 11, Wilschtr. 11

Kolonialwaren und Lebensmittel

Grüner, Ernst, Langestr. 23, Rüsse, Paul, Ring 5, Fabrik u. Arbeiter

Kurz, Weiss- und Wollwaren

Schulze, W., Wilschtr. 2, Fabrik u. Arbeiter, Schulze, W., Wilschtr. 2

Manufakturwaren

Schulze, Albert, Naßstr. 31

Möbel- und Holz-Handlung

Dabitz, Albert, Langestr. 6, Hammer, W., Langestr. 35, Schumann, Christian, Wagnerstr. 16/17, Naabe, Max, Schulze 9

Photographisches Atelier

Dietrich, Alfred, Naßstr. 7

Restaurant zum Wilschtr.

Wilschtr. 16

Rosslacherei

Solbe, Hermann, Hermsdorf, 4

Schuhwaren und Schuhmacher

Bürger, Aug., Burgstr. 13, Hermsdorf, Burger Schuhfabrik, Naßstr. 27, Schütz, H., Schuhwarenhaus, Langestr. 55, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Uhren- und Goldwaren

Schulze, H., Naßstr. 6, Hermsdorf, Strangl, Ernst, Wilschtr. 5

Verkosthandlung

Bessel, Heinrich, Wilschtr. 4

Zahn-Atelier

Anders, Robert, Ring 35, Jachsmann, Alfred, Naßstr. 29, II

Zigarren, Zigaretten, Papirwaren

Bürger, G., Wilschtr. 4, Hermsdorf, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Bunzlau

Biergrosch, Almond u. Seltener, Wilschtr. 12, Ober-Promenade

Fleischer u. Wurstfabriken

Obst, Gemüse, Pappelfabrik, Wilschtr. 12

Sortimenthaus

Wilschtr. 12

Schuhwaren u. Schuhmacher

Bürger, Aug., Burgstr. 13, Hermsdorf, Burger Schuhfabrik, Naßstr. 27, Schütz, H., Schuhwarenhaus, Langestr. 55, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Cosel-Kl.-Gandau

Bäckereien, Wilschtr. 16

Kaufhäuser

Schulze, Fritz, Naßstr. 31

Dtsch.-Lissa-Stabowitz

Bäckereien, Wilschtr. 16

Brauereien und Restaurateure

Bürger, Aug., Burgstr. 13, Hermsdorf, Burger Schuhfabrik, Naßstr. 27, Schütz, H., Schuhwarenhaus, Langestr. 55, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Fahrräder und Nähmaschinen

Gründel, Robt., Langestr. 17, Hermsdorf, Schmidt, G., Dreyerstr. 8, Hermsdorf, 20

Fleischer u. Wurstfabrik

Tschäpe, Heinrich, Schillerstr. 32, Kenjum-Pf. Drehtel, Carl, Behndelstr. 8, Kenjum-Pf. Winkler, Paul, Behndelstr. 21, Rager, Joseph, Behndelstr. 30, Schütz, Richard, Behndelstr. 30, Wuttke, Heinrich, Behndelstr. 39

Fische - Delikatessen

Sabler, Anna, Neptunstr. 10

Galanterie- und Spielwaren

Goebel, H., Wagnerstr. 2

Herren- u. Knaben-Garderobe

Rißner, Paul, Wilschtr. 16, Gertha u. Wilschtr. Junger, Fr., Langestr. 11, Arbeitergärtch. Stoppelmann, Georg, Ring 84

Wohl, Eugen, Burgstr. 27

Herrengard., Schuhwaren, Möbel

Jablonski, E., Dreyerstr. 32

Holz- u. Kohlenhandlung

Teuffer, Carl, Behndelstr. 65

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Schulze, Franz, Naßstr. 14, Wilschtr. 14, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12, Schulze

Kaufhäuser

Bach, Arth., Ring 30, Wilschtr. 30

Kinematograph

„Edison“, Wilschtr. 11, Wilschtr. 11

Kolonialwaren und Lebensmittel

Grüner, Ernst, Langestr. 23, Rüsse, Paul, Ring 5, Fabrik u. Arbeiter

Kurz, Weiss- und Wollwaren

Schulze, W., Wilschtr. 2, Fabrik u. Arbeiter, Schulze, W., Wilschtr. 2

Manufakturwaren

Schulze, Albert, Naßstr. 31

Möbel- und Holz-Handlung

Dabitz, Albert, Langestr. 6, Hammer, W., Langestr. 35, Schumann, Christian, Wagnerstr. 16/17, Naabe, Max, Schulze 9

Photographisches Atelier

Dietrich, Alfred, Naßstr. 7

Restaurant zum Wilschtr.

Wilschtr. 16

Rosslacherei

Solbe, Hermann, Hermsdorf, 4

Schuhwaren und Schuhmacher

Bürger, Aug., Burgstr. 13, Hermsdorf, Burger Schuhfabrik, Naßstr. 27, Schütz, H., Schuhwarenhaus, Langestr. 55, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Uhren- und Goldwaren

Schulze, H., Naßstr. 6, Hermsdorf, Strangl, Ernst, Wilschtr. 5

Verkosthandlung

Bessel, Heinrich, Wilschtr. 4

Zahn-Atelier

Anders, Robert, Ring 35, Jachsmann, Alfred, Naßstr. 29, II

Zigarren, Zigaretten, Papirwaren

Bürger, G., Wilschtr. 4, Hermsdorf, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Kleider und Schuhwaren

Schumann, Edward, Naßstr. 13, I, Kleiderstoffe, Garderobe, Schuhwaren, Naßstr. 13, I, Kleiderstoffe, Garderobe, Schuhwaren, Naßstr. 13, I

Kolonialwaren, Her., Zigarren

Bürger, Aug., Burgstr. 13, Hermsdorf, Burger Schuhfabrik, Naßstr. 27, Schütz, H., Schuhwarenhaus, Langestr. 55, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Schnitt- und Wollwaren

Bürger, Aug., Burgstr. 13, Hermsdorf, Burger Schuhfabrik, Naßstr. 27, Schütz, H., Schuhwarenhaus, Langestr. 55, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Schuhwaren

Bürger, Aug., Burgstr. 13, Hermsdorf, Burger Schuhfabrik, Naßstr. 27, Schütz, H., Schuhwarenhaus, Langestr. 55, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Uhren- und Goldwaren

Schulze, H., Naßstr. 6, Hermsdorf, Strangl, Ernst, Wilschtr. 5

Zahn-Atelier

Anders, Robert, Ring 35, Jachsmann, Alfred, Naßstr. 29, II

Zigarren, Zigaretten, Papirwaren

Bürger, G., Wilschtr. 4, Hermsdorf, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Bäckereien

Bürger, Aug., Burgstr. 13, Hermsdorf, Burger Schuhfabrik, Naßstr. 27, Schütz, H., Schuhwarenhaus, Langestr. 55, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Fahrräder und Nähmaschinen

Gründel, Robt., Langestr. 17, Hermsdorf, Schmidt, G., Dreyerstr. 8, Hermsdorf, 20

Fleischer u. Wurstfabrik

Tschäpe, Heinrich, Schillerstr. 32, Kenjum-Pf. Drehtel, Carl, Behndelstr. 8, Kenjum-Pf. Winkler, Paul, Behndelstr. 21, Rager, Joseph, Behndelstr. 30, Schütz, Richard, Behndelstr. 30, Wuttke, Heinrich, Behndelstr. 39

Fische - Delikatessen

Sabler, Anna, Neptunstr. 10

Galanterie- und Spielwaren

Goebel, H., Wagnerstr. 2

Herren- u. Knaben-Garderobe

Rißner, Paul, Wilschtr. 16, Gertha u. Wilschtr. Junger, Fr., Langestr. 11, Arbeitergärtch. Stoppelmann, Georg, Ring 84

Wohl, Eugen, Burgstr. 27

Herrengard., Schuhwaren, Möbel

Jablonski, E., Dreyerstr. 32

Holz- u. Kohlenhandlung

Teuffer, Carl, Behndelstr. 65

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Schulze, Franz, Naßstr. 14, Wilschtr. 14, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12, Schulze

Kaufhäuser

Bach, Arth., Ring 30, Wilschtr. 30

Kinematograph

„Edison“, Wilschtr. 11, Wilschtr. 11

Kolonialwaren und Lebensmittel

Grüner, Ernst, Langestr. 23, Rüsse, Paul, Ring 5, Fabrik u. Arbeiter

Kurz, Weiss- und Wollwaren

Schulze, W., Wilschtr. 2, Fabrik u. Arbeiter, Schulze, W., Wilschtr. 2

Manufakturwaren

Schulze, Albert, Naßstr. 31

Möbel- und Holz-Handlung

Dabitz, Albert, Langestr. 6, Hammer, W., Langestr. 35, Schumann, Christian, Wagnerstr. 16/17, Naabe, Max, Schulze 9

Photographisches Atelier

Dietrich, Alfred, Naßstr. 7

Restaurant zum Wilschtr.

Wilschtr. 16

Rosslacherei

Solbe, Hermann, Hermsdorf, 4

Schuhwaren und Schuhmacher

Bürger, Aug., Burgstr. 13, Hermsdorf, Burger Schuhfabrik, Naßstr. 27, Schütz, H., Schuhwarenhaus, Langestr. 55, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Uhren- und Goldwaren

Schulze, H., Naßstr. 6, Hermsdorf, Strangl, Ernst, Wilschtr. 5

Verkosthandlung

Bessel, Heinrich, Wilschtr. 4

Zahn-Atelier

Anders, Robert, Ring 35, Jachsmann, Alfred, Naßstr. 29, II

Zigarren, Zigaretten, Papirwaren

Bürger, G., Wilschtr. 4, Hermsdorf, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Bäckereien

Bürger, Aug., Burgstr. 13, Hermsdorf, Burger Schuhfabrik, Naßstr. 27, Schütz, H., Schuhwarenhaus, Langestr. 55, Schütz, H., Naßstr. 12, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12

Fahrräder und Nähmaschinen

Gründel, Robt., Langestr. 17, Hermsdorf, Schmidt, G., Dreyerstr. 8, Hermsdorf, 20

Fleischer u. Wurstfabrik

Tschäpe, Heinrich, Schillerstr. 32, Kenjum-Pf. Drehtel, Carl, Behndelstr. 8, Kenjum-Pf. Winkler, Paul, Behndelstr. 21, Rager, Joseph, Behndelstr. 30, Schütz, Richard, Behndelstr. 30, Wuttke, Heinrich, Behndelstr. 39

Fische - Delikatessen

Sabler, Anna, Neptunstr. 10

Galanterie- und Spielwaren

Goebel, H., Wagnerstr. 2

Erzgebirge

Brosen- und Knaben-Garderobe, Knauerhase, Albertgardenstr. 15, Naumarkt 45, Gasse 188, Albrechtstr. 10

Bautzen O.S.

Brauereien

Vereins-Brauerei A.G.

Lebensmittel-Konsum, Bismarckstr. 10, Krafauerstr. 10

Brieg

Alkoholische Getränke, Brink, Welfen-Str. 10, Welfen-Str. 10, Welfen-Str. 10

Arbeiter-Konfektion

Neumann, M., Opernstr. 25, 26, 27, 28

Bäckereien und Konditoreien

Bienitz, Hermann, Fischstr. 17, Wiewald, Karl, Fischstr. 57, Grabs, Gustav, Fischstr. 40, Krüger, Hermann, Fischstr. 18, Rüsse, Paul, Hermsdorf, Rüsse, Hermann, Poststr. 4, Weinert, Karl, Hermsdorf, 10, Kaufstr.

Herbrauereien

Wiegler Stadtbrauerei A.G., Bürgerliches Brauhaus, C. G. m. B. S.

Mützen- und Fädel-Fabrikation

Rittland, Hermann, Hermsdorf, 9

Fahrräder und Nähmaschinen

Gründel, Robt., Langestr. 17, Hermsdorf, Schmidt, G., Dreyerstr. 8, Hermsdorf, 20

Fleischer u. Wurstfabrik

Tschäpe, Heinrich, Schillerstr. 32, Kenjum-Pf. Drehtel, Carl, Behndelstr. 8, Kenjum-Pf. Winkler, Paul, Behndelstr. 21, Rager, Joseph, Behndelstr. 30, Schütz, Richard, Behndelstr. 30, Wuttke, Heinrich, Behndelstr. 39

Fische - Delikatessen

Sabler, Anna, Neptunstr. 10

Galanterie- und Spielwaren

Goebel, H., Wagnerstr. 2

Herren- u. Knaben-Garderobe

Rißner, Paul, Wilschtr. 16, Gertha u. Wilschtr. Junger, Fr., Langestr. 11, Arbeitergärtch. Stoppelmann, Georg, Ring 84

Wohl, Eugen, Burgstr. 27

Herrengard., Schuhwaren, Möbel

Jablonski, E., Dreyerstr. 32

Holz- u. Kohlenhandlung

Teuffer, Carl, Behndelstr. 65

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Schulze, Franz, Naßstr. 14, Wilschtr. 14, Urbanczyk, E., Naßstr. 11/12, Schulze

Kaufhäuser







